This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2587
Z7A85
1859

YC156634

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Konrad Burdach,
1876.

Altnordische Bilder

von

Zedlitz.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1860.

BURDACH

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

PT2597
Z71A85
1859

Vorwort.

Die beiden hier erscheinenden Gedichte lagen bereits vor vier Jahren zum Drucke fertig, den ich daher trotz der Ungunst der Zeit nicht länger mehr verzögern will. — Ingvelde wurde durch eine kurze, etwa drei, vier Seiten füllende, Erzählung angeregt, die aber kaum in ihrem Hauptinhalt beibehalten wurde, daher das Ganze in Stoff und Behandlung wohl als Eigenthum des Verfassers beansprucht werden kann. Auch dürfte die Fabel selbst aus der kurzen prosaischen Erzählung wenig bekannt seyn. — Swend Felding ist eine freie Bearbeitung einer altdänischen Kämpenweise, deren Inhalt weniger fremd geblieben seyn mag.

Aussee in Steiermark, im Herbst 1849.

47539

Inhalt.

Seite

Ingvelde Schönwang 1
Erstes Buch. Klause 3
Zweites Buch. Ingvelde und Gest 50
Drittes Buch. Bran der Tölpel 80
Svend Felding 125

Ingvelde Schönwang.

Erstes Buch.

Klause.

I.

Kommt, hört von Lieb' und Treue einen Sang,
Von starkem Muth in Noth und Todesdrang,
Von mancher Blutthat, Waffen und Gefecht,
Von einem rauhen, wagenden Geschlecht,
Von Sitten, die in Tagen die uns fern,
Entwachsen aus der Menschheit tiefstem Kern;
Nicht glatt geschliffen, gleißend nicht noch fein,
Nein wild und ungefüg' und hart wie Stein!
Nicht was die Zeit dem Menschen angeweht,
Ihr seht ihn hier, wie er urkräftig steht,
Ein Stamm im Wald, ein Fels, der Wetter Sitz,
Erschüttert nicht, zerschmettert nur vom Blitz!

Ein grauer Nebel deckte rings das Land,
Rauh blies der Herbstwind her vom nahen Strand,
Und schüttelte der alten Bäume Haupt;
Die weißen Birken standen unbelaubt,
Und an den Dornensträuchen, dürr und todt,
Hingen die Hagebutten blutig roth.
Schon war die Sonn' entschwunden hinter'm Wald,
Es sank der Abend nieder feucht und kalt,
Die Krähen schrien und suchten ihre Rast
Und flogen nach dem Hochwald hin in Hast.
In Litolfs Haus zu Gladgaard [1] still und leer
Leuchtet vom niedern Herd die Flamme her,
Es steigt der Rauch empor zum ruß'gen Dach
Der weiten Halle, der der Schlot gebrach.
Hier saß Litolf in Abgeschiedenheit
Und dachte trauernd der vergangnen Zeit;
Und wie er einst der Erste war im Land,
Und einsam jetzt und ohne Erben stand.
Und wie ein Geier nagt ein alter Schmerz
An seinem Eingeweid' und frißt sein Herz! —
So blickt er ernst vor sich und fühlt voll Gram,
Daß seine Kraft entwich, das Alter kam;
Doch wie im Schnee oft noch ein Reislein glüht.
War spät ihm noch ein lieblich Kind erblüht:
Ingvelde, die, weil purpurn angehaucht

[1] Sprich Gladgor.

Die Wänglein wie in Rosengluth getaucht,
„Schönwange“ von den Nachbarn ward genannt.
Die knüpft' ein Fischnetz mit der kleinen Hand;
Ein Knabe neben ihr die Schlingen zählt
Und achtet auf die Arbeit, wenn sie fehlt.

Er war von eines Eignen Weib geboren,
Olaf der Vater, war ein höriger Mann,
Ein Ferg' in Litolfs Landgebiet und Bann,
Sonst war er ehrenwerth und wohl erkoren.
Der lebt' in einer Hütt' am Uferrand;
Die Fähre führt er mit geübter Hand;
Früh oder spät er ist zu jeder Zeit,
Begehrt man sein, zum Dienste gern bereit;
Und wie er immer rudert hin und her,
Wird ihm doch nie die harte Arbeit schwer:
Denn über'm Strome stand unfern ein Haus,
Aus dem blickt eine holde Maid heraus;
Und nimmer kam die Fähre jenseits an,
Nie schwamm an's Ufer Olafs leichter Kahn,
Daß nicht sogleich die junge brünst'ge Lieb'
Ein Herze hin zum andern Herzen trieb.
Doch Norf, der Jungfrau Vater zürnt und tobt,
Er hatt' sie einem Andern angelobt;
Olaf der Eigne und ein armer Knecht
Ist ihm zum Eidam nicht genehm und recht. —

Doch Lieb' ist mächt'ger als ein hart Gebot,
Lieb' ist nur stärker, wenn Gefahr ihr droht;
Ihr ist kein Berg zu hoch, kein Thal zu tief,
Kein Weg so weit, daß Liebe ihn nicht lief!
Liebe taucht in der Wasser tiefsten Schlund,
Scheut nicht die Meeresungethüm' im Grund,
Und brennt' ein Wald und sprühte Flamm' und Gluth,
Die Liebe stürmte durch mit leichtem Muth,
Und wär' ein spitz'ges scharf geschliffnes Schwert
Auf jedem Schritt ihr drohend zugekehrt:
Liebe ging' ihren Weg so ungeschreckt
Als wären Blumenstengel vorgestreckt!
Wie hielten sie die Niemand hält im Lauf
Wohl eines Stromes schmale Schranken auf?

Und so geschah's! — Norf ging einst jagen aus
Und als er heim kam, fand er leer das Haus;
Still stand die Fähr' und ist nicht mehr gekehrt
Seit Hilde schafft als Weib an Olafs Herd;
Da rief, den selbst der Asen[1] Mund nicht nannt',
Höder, den blinden Gott,[2] er zornentbrannt
Zur Rach' empor; verließ der Heimath Ort
Und zog landeinwärts weit vom Strande fort! —

[1] Die Asen, das Göttergeschlecht der skandinavischen Mythologie.
[2] Höder oder Hödur, war so grimm und gefürchtet, daß die andern Asen seinen Namen ungern und nur mit Grauen nannten.

Bald hörte man: er starb! Zwölf Jahr' entfloh'n,
Olaf und Hilde hatten einen Sohn
Und lebten glücklich in beschränktem Loos
Und zogen liebend ihren Knaben groß.
Als einst der Winterstürme Zeit begann,
Rast' eines Tags ein mächtiger Orkan.
Es saust der Wind und treibt die Fluth zum Strand,
Kaum hält die Fähre mehr des Seiles Band.
Der Regen gießt in Strömen dicht herab,
Und finster ist's und nächtig wie im Grab.
Noch wachet Olaf bei des Herdes Schein,
Doch Hilde schlummert und ihr Söhnlein klein;
Da klopft ein Mann am fichtnen Laden an
Und einer mächt'gen Stimme Ruf begann:
„Auf Ferge! binde deine Fähre los
Und führe über, meine Hast ist groß."
Und Olaf: „„Ei wie führt' ich euch wohl heut
Ueber den Strom bei solcher Wetterzeit!""
Und wieder rief es draußen: „Faß nur Muth!
'S ist nicht so arg, versuch's, ich lohn' dir gut!"
Und Olaf: „„Nein das Wagniß ist zu groß!""
„Ich laß den Schlitten dir zusammt dem Roß!" —
„„Ich kann nicht!"" — „Eine mächt'ge Tonne Meth!" —
„„Ihr seht ja selber, daß es heut nicht geht!"" —
„Ein pelzverbrämtes Kleid für deinen Leib
Und eine Perlenschnure für dein Weib!" —

Doch Lieb' ist mächt'ger als ein hart Gebot,
Lieb' ist nur stärker, wenn Gefahr ihr droht;
Ihr ist kein Berg zu hoch, kein Thal zu tief,
Kein Weg so weit, daß Liebe ihn nicht lief!
Liebe taucht in der Wasser tiefsten Schlund,
Scheut nicht die Meeresungethüm' im Grund,
Und brennt' ein Wald und sprühte Flamm' und Gluth,
Die Liebe stürmte durch mit leichtem Muth,
Und wär' ein spitz'ges scharf geschliffnes Schwert
Auf jedem Schritt ihr drohend zugekehrt:
Liebe ging' ihren Weg so ungeschreckt
Als wären Blumenstengel vorgestreckt!
Wie hielten sie die Niemand hält im Lauf
Wohl eines Stromes schmale Schranken auf?

Und so geschah's! — Norf ging einst jagen aus
Und als er heim kam, fand er leer das Haus;
Still stand die Fähr' und ist nicht mehr gekehrt
Seit Hilde schafft als Weib an Olafs Herd;
Da rief, den selbst der Asen[1] Mund nicht nannt',
Höder, den blinden Gott,[2] er zornentbrannt
Zur Rach' empor; verließ der Heimath Ort
Und zog landeinwärts weit vom Strande fort! —

[1] Die Asen, das Göttergeschlecht der skandinavischen Mythologie.
[2] Höder oder Hödur, war so grimm und gefürchtet, daß die andern Asen seinen Namen ungern und nur mit Grauen nannten.

Bald hörte man: er starb! Zwölf Jahr' entfloh'n,
Olaf und Hilde hatten einen Sohn
Und lebten glücklich in beschränktem Loos
Und zogen liebend ihren Knaben groß.
Als einst der Winterstürme Zeit begann,
Rast' eines Tags ein mächtiger Orkan.
Es saust der Wind und treibt die Fluth zum Strand,
Kaum hält die Fähre mehr des Seiles Band.
Der Regen gießt in Strömen dicht herab,
Und finster ist's und nächtig wie im Grab.
Noch wachet Olaf bei des Herdes Schein,
Doch Hilde schlummert und ihr Söhnlein klein;
Da klopft ein Mann am fichtnen Laden an
Und einer mächt'gen Stimme Ruf begann:
„Auf Ferge! binde deine Fähre los
Und führe über, meine Hast ist groß."
Und Olaf: „„Ei wie führt' ich euch wohl heut
Ueber den Strom bei solcher Wetterzeit!""
Und wieder rief es draußen: „Faß nur Muth!
'S ist nicht so arg, versuch's, ich lohn' dir gut!"
Und Olaf: „„Nein das Wagniß ist zu groß!""
„Ich laß den Schlitten dir zusammt dem Roß!" —
„„Ich kann nicht!"" — „Eine mächt'ge Tonne Meth!" —
„„Ihr seht ja selber, daß es heut nicht geht!"" —
„Ein pelzverbrämtes Kleid für deinen Leib
Und eine Perlenschnure für dein Weib!" —

„„Ich kann nicht!““ — „Noch zehn Pfunde Goldes klar;
„Der ſo viel eigen hat, iſt reich fürwahr!“ —
Da folgt Olaf der Lockung und er geht
Zum Unbekannten, der erwartend ſteht;
Beſteigt den Nachen mit dem fremden Gaſt
Und hat das Ruder mit der Hand gefaßt,
Löst los vom ſichern Halt das ſtarke Seil.
Indeß wird Hilde wach, horcht und in Eil'
Reißt ſie vom Herde einen Feuerbrand
Und tritt hinaus die Leuchte in der Hand.
Da ſtößt vom Ufer eben in die Fluth
Olaf die Fähre mit verwegnem Muth
Und neben ihm ſteht Norf, ihr Vater, bleich
Zurückgekehret aus dem Todtenreich.
Doch kaum erkennt ſie ihres Vaters Geiſt,
Als in den Grund der Sturm das Fahrzeug reißt
Und die es trägt! Und aus der Tiefe lacht
Ein tolles Hohngelächter durch die Nacht! —

Die Mutter ſtarb vor Gram in kurzer Zeit;
Die Waiſe nahm Held Litolf hülfbereit.
„Geſt“ hieß der Knabe, der zwölf Jahr' nun alt
Empor wuchs edel, kräftig von Geſtalt.
Hell um die freie Stirne floß das Haar,
Sein Auge blickt treuherzig, bieder, klar;
Ein jeder lobte ſeinen wackern Muth,

Und wer ihn sah, der war dem Knaben gut.
Ein Makel nur entstellte sein Gesicht,
Das wie ein Frühlingsmorgen frisch und licht:
Die Oberlippe hatte einen Spalt!
Sonst war er wie die junge Tann' im Wald
Stark und gewandt, in Waffen wohlgeübt
Und muntern Sinnes den kein Gram betrübt.
Mit Geist in friedlich stiller Einsamkeit
Entschwand Ingvelden hold die Jugendzeit,
Wo, ohne Wunsch und Hoffnung noch, das Herz
Die künft'ge Lust nicht ahnt noch künft'gen Schmerz! —

II.

Durch's Leben weht ein Duft des Jugendbaums,
Wenn längst die frühen Blüthen abgeblüht;
Die Seel' umwebt das Bild des ersten Traums,
Wenn längst der Morgenschlummer ausgeglüht;
Des Herzens Nebelsterne, einmal wach,
Sie dämmern durch das ganze Leben nach!
Ihr horcht und horcht und hört, ihr wißt nicht wie,
Stets fort den Klang der ersten Melodie,

Die leiſen Tons durch alle Lieder ringt
Und mit des Lebens letztem erſt verklingt! —

Ingvelde ſchien ein Lilienſtengel klar,
Geſt zog einher ein ſtarker junger Aar;
Ihr Auge glich dem Veilchen feucht vom Thau,
Sein Blick dem Mond Nachts in des Aethers Blau;
Ingvelde war ein ſchlanker Rebenſchoß,
Er eine Bergestanne ſtattlich groß;
Ihr reich gelocktes Haar war weiche Seide,
Das ſeine wie im Sturm das Gras der Heide;
Ihr Händchen eine Blüthe weiß und zart,
Geſt's Hand glich Stahl geglüht im Feuer hart;
Sie ſchwebte hin mit flüchtig leichten Tritten,
Er wie ein Löwe kommt durch's Feld geſchritten;
Doch beide ſchienen gleich an Wohlgeſtalt,
Nur ach! — Geſt's Lippe hatte einen Spalt!
So waren einſam ſie erwachſen beid',
Ein ernſtes Paar, der Jüngling und die Maid!

Ingvelde zog bald durch Gebirg und Wald,
Bald längs dem Meer, durch Moor und Heide bald;
Jetzt mit dem Spieß im leichten Jagdgewand,
Jetzt hoch zu Roß den Sperber auf der Hand;

Und ihr zur Seit' auf jedem Gang und Ritt,
Zog immer Gest ein treuer Knappe mit;
Ihn hat der Vater ihr zum Dienst bestellt,
Kein besser Loos wünscht' Gest sich in der Welt.
So gingen Er und Sie durch manche Stunde,
Wie einsam zieh'n zum Quell im Thalesgrunde
Der prächt'ge Hirsch mit mächtigem Geweih
Und neben ihm die schlanke Hirschkuh frei;
Ingvelde schwieg und sann und nur zu Zeiten
Ließ sie den Blick auf Gest betrachtend gleiten;
In ihres Auges tiefe dunkle Gluth
Sieht ruhig Gest mit still bescheidnem Muth.
Von Tag zu Tag dünkt ihn Ingvelde mehr
Wie eine ernste Göttin, stolz und hehr,
Wie Nornen[1] schön und furchtbar doch zugleich; —
Hoch trug das Haupt sie, blond und lockenreich;
Wie sich in Wolken birgt der lose Blitz,
In nächtlich blauen, der Gewitter Sitz,
Birgt sich ein Strahl in ihres Auges Grund,
Kein Lächeln spielt je um den schönen Mund,
Auf weißen Schultern hakt ein Edelstein
Ihr Kleid in breite goldne Spangen ein;
Das sinkt in Falten zu dem Knöchel nieder,
Verhüllend streng den stolzen Bau der Glieder.

[1] Nornen, die Schicksalsgöttinnen der Skandinaven.

Und was sie wußte von der Vögel Flug,
Vom Gang des Wildes, von der Wolken Zug,
Vom Aether und der Sterne leichtem Tanz,
Von Sonne, Mond und von des Nordlichts Glanz,
Von unterird'scher Feuer ew'ger Gluth,
Vom Lauf der Flüsse, von des Meeres Fluth,
Von Sagen aus der grauen Väter Zeit,
Von Männerthun und von der Helden Streit,
Wo zu der Jungfrau, zu der Wittwen Klagen,
Die scharfen Schwerter blut'gen Takt geschlagen,
Wie man den Blutsfreund und die Asen ehrt,
Dieß Alles hatt' Ingvelden Gest gelehrt! —
So traf sie einst des heißen Mittags Schwüle,
Im tiefen Forst, wo in des Schattens Kühle,
Im Tannendunkel laut der Waldstrom braust
Vom Fels herab und durch die Schluchten haust.
Ein weites Bett hat sich die Fluth gewühlt,
Die Trümmer weit im Zorn mit fort gespült,
Und rings die Riesensteine mächtig, breit,
Im wüsten Lauf gewaltig hin gestreut.
Die hatten Moos und üppig Schlingkraut reich
Umwebt mit einer Decke grün und weich.
Ingvelde ruhte dort und schweigend stand
Ihr gegenüber Gest am Bachesrand;
Ihr Auge wurzelt an dem Boden fest,
Und nur zu Zeiten blickt es ernst auf Gest;

Doch senken bald die schönen Augenlieder
Gedankenvoll sich auf den Boden wieder. —
„Gest!“ — rief sie endlich — „sage noch einmal
„Wie Thorstein einst den Hengst Herrn Litolf stahl,
„Den Hengst mit goldnem Huf, aus Sleipners Blut[1]
„Der Asenzucht? Nie war ein Roß so gut!
„O könnt' ich einmal nur von ihm getragen,
„Im Morgennebel durch die Heide jagen!“
„„Laßt Jungfrau ab zu fragen was ihr wißt;
„„Nichts nützt es euch, daß ihr das Roß vermißt!““
Sie schweigt; und wieder drauf nach kurzem Sinnen:
„Nicht nur des Vaters Pferd führt' er von hinnen,
„Auch meine Bas', aus sicherem Verschloß,
„Die Schwester Litolfs, hob er schnell auf's Roß;
„Und wie er jagt die öde Heid' entlang,
„Neben dem Roß sein grauer Windhund sprang:
„Doch wie er rasch war und von Läufen gut,
„Zuvor that's ihm der Hengst aus Sleipners Blut! —
„Vor sich im Sattel hielt Thorstein die Maid;
„Die trug am Hals ein köstliches Geschmeid,
„Einen Lichtstein, der verborgen tausend Jahr
„In einer Kröte Haupt gelegen war;
„Kein größerer war weit und breit zu sehn,
„Dazu der farb'gen Edelsteine zehn.

[1] Sleipner, der Hengst Odins, war das herrlichste aller Pferde.

„Bald starb die Maid! — O könnt' ich nur einmal
„Mich zieren mit dem Kleinod das er stahl!"
Drauf Gest: „„Denkt nicht daran, und fehlet gleich
„„Dieß Kleinod euch, ihr seyd an andern reich.""
Sie schweigt, doch wieder drauf zu Gest gewandt,
Spricht sie die Wang' von Zornesroth entbrannt:
„Ist ungerächt nicht noch bis diese Stunde
„Auf Litolfs Stirn die tiefe breite Wunde?
„Die haut' ihm Thorsteins Schwert im blut'gen Streit,
„Und noch, noch ist der Tag der Rache weit!
„Hätte statt mir der Vater einen Sohn,
„Der zapfte längst des Feindes Herzblut schon!" —
Und wieder Gest: „„Ward doch mit Gold gesühnt
„Was Thorstein an Held Litolf sich erkühnt!"" —
„Niemals! Er böt' umsonst was er besitzt,
„Hätt' er auch nur des Vaters Haut geritzt.
„Doch Litolf ist der Riesentanne gleich,
„Die ohne Wipfel steht und ohne Zweig!
„Einst, als sie strebt' hoch in der Lüfte Raum,
„War rings im Land umher kein stolz'rer Baum.
„Er steht allein! dem Thorstein aber blühn
„Glaser der Sohn, Klaufe der Enkel kühn,
„Ein grimmer Riese, der fünf Ellen hoch:
„O schlüg' ihn Thor[1] mit seinem Hammer doch! —
„Guldrunens Sohn, Sigribens Bruder, die

[1] Thor, der höchste der Asen nach Odin.

„Thorstein dem treuen Gries zum Weib verlieh.
„Oheim und Neffe zogen über's Meer;
„Daß sie den grünen Strand nie schauten mehr!
„Daß doch der Sturm im finstern Wasserschlund
„Die Fluth aufwühlt' und aus dem tiefsten Grund
„Aufstieg die graufe Schlang Irmengondur [1]
„Und sie verschläng' und über ihre Spur
„Der grauen Wogen zeichenlose Bahn
„Hin wirbelte. — Mir wäre wohl fortan!"

III.

In jenen Tagen, wo der Vorzeit Mark
Noch ungeschwächt und Kraft und Wille stark,
Da nahm der Muth nur bei sich selber Rath,
Und schnell entschlossen war der Wunsch, die That!
Die Liebe selbst, ein zuckend schneller Blitz,
Kannte die Sehnsucht nicht, nur den Besitz! —

Ein schwarz Gewölke zog allmählig auf,
Erst klein, doch größer bald wuchs es im Lauf,

[1] Irmengondur, eine Schlange, die den ganzen Erdball umkreiste.

Bis eine graue Decke hing gespannt
Von einem bis zum andern Himmelsrand.
Und aus dem Süden heulte über's Meer
Ein Sturm und trieb die Fluth wild vor sich her;
Und Blitz auf Blitz zuckt durch des Aethers Haus
Und Luft und Meer sind eingehüllt in Graus.
Und auf der hochgethürmten Wogen Saum
Gleitet ein Fahrzeug durch den weißen Schaum,
Der Winde Spiel, mastlos und stangenlos.
So trieb das Schiff umher in Nöthen groß.
Drinn aber schifften Männer stark von Muth,
Glaser und Klauf! das kühne Thorsteinblut.
Glaser der Ohm, am hintern Schiffesrand,
Führte das Steuer mit erfahrner Hand.
Inmitten aber stand hoch wie ein Mast
Klause, der eine Eisenstang' erfaßt,
Und mit des Arms gewalt'ger Stärke stieß
Das Schiff er fernab, wenn ein Riff sich wies,
Wieder zurück in die erzürnte Fluth.

So schifften beide in des Sturmes Wuth,
Bis sie den Sand der Dünen vor sich sahn,
Und sie geborgen und das Werk gethan.
Freudig gelandet schritten sie vom Meer
Mit hast'gem Schritt zu Thorsteins Haus einher;

Es blickt von dort ein Feuer durch die Nacht
Auf offnem Herde gaſtlich angefacht.
Dort ſaß der alte Thorſtein; um ihn her
Der kühne Recke Gries und andre mehr.
Gries, Klaufe's Schwager, den Sigrid erwählt,
Als ſie noch zwanzig Jahre nicht gezählt.
Die dachten wohl, in ſolches Wetters Grimm
Steh' es mit Klauf' und Glafers Meerfahrt ſchlimm.
Doch wie man angſtvoll ſchweigend ſitzt am Herd,
Treten die ein, durchnäßt, doch unverſehrt!

Da in der Halle ward der Jubel laut,
Da war ein Grüßen rings mit Mund und Hand.
Zum Sitz den Müden an des Feuers Rand
Gebreitet ward des Elchs gegerbte Haut,
Und friſch entflammt die Scheite mächtig groß.
Der Meth in Füll' aus hohen Kannen floß,
Des Rennthiers leckerer geſchmorter Rücken,
Und fettes Fleiſch des wilden Ebers ging
Umher, vertheilet in gewalt'gen Stücken;
Es hieße Niemand ſolch ein Mahl gering!
Und während draußen Sturm und Wetter ſchwoll,
Kreist drinnen fort und fort das Trinkhorn voll,
Bis allgemach man ruhen läßt die Krüge.
Und als des Tranks man hatte volle Gnüge,
Erhob ein Skalde ſich und von der Wand

Langt er die Harf', und mit geübter Hand
Läßt er die Saiten tönen zum Gesang.

Doch endlich schwiegen auch Gesang und Klang;
Da von der Elchhaut sprang Held Glaser itzt,
Und rief, von Meth und frohem Muth erhitzt:
„Hör, Vater mich, Tingmänner[1] hier allsammt,
„So lustig und so jung wie heut wird traun
„Uns nimmermehr ein neuer Morgen schaun;
„So laß uns, die von deinem Blut entstammt,
„Dem Thorsteinblut, verpfänden hier am Ort
„Für eine kühne Mannsthat unser Wort!
„Damit der Ruhm nicht sterb' in diesem Haus,
„Und weil du selbst nicht gehst in Waffen mehr,
„Mit deinen Thaten lösch' o Vater aus!"
Und Beifall jauchzte rings die Meng' umher!
Der greise Thorstein aber lächelt drein
Und spricht vergnügt: „Mein Sohn, so soll es seyn!
„Das beste Roß auf Nordlands weiter Flur,
„Das schnellste Schiff, das je das Meer befuhr,
„Die schönste Jungfrau, die noch je gelebt,
„Die hab' ich, als ich jung war, mir erstrebt;
„Dazu im Kampf schlug ich den stärksten Mann,
„Daß er dem Tod mit Mühe nur entrann,

[1] Ting hieß das Gericht, die Rathsversammlung der Männer des Stammes oder Bannes.

„Litolf, dem ſcheu jedweder Kämpe wich —
„Die Wunde, deren Narb' er trägt, ſchlug ich.
„Wohlauf! Geh auch beim erſten Hahnenruf
„Und hol' dir einen Hengſt mit goldnem Huf!"
Und Glaſer drauf: „„Beim Thor! ſo ſollt' es ſeyn,
„„Wär' nicht der Aſenhengſt ſchon lange dein!
„„Doch will dem Erbfeind unſres Hauſes Hohn
„„Ich offen ſprechen als dein ächter Sohn,
„„Will ihn vor allem Volk der Feigheit ſchmähn,
„„Das ſoll der Hahn zum Morgenruf ihm krähn!""
Und Thorſtein: „Gries, wozu treibt dich der Muth,
„Denn du ja auch gehörſt zu meinem Blut,
„Seit Sigrid ſich als Gattin dir vermählt
„Und zum Genoſſen Klauſe dich gewählt.
„Geſchworne Blutbrüder ſeyd ihr beid'
„Und müßt im Kampfe ſtehen Seit' an Seit'!"
Und freudig ſpringet Gries von ſeinem Sitz,
Gries, deſſen Schwert ein ſichrer Todesblitz.
„Schildſprenger Thorſtein, du, deß tapfre Hand
„Die muthigſten und ſtärkſten überwand,
„Wohlan, wenn's dich gelüſtet, ſollſt du ſehn,
„Im Kampfe mich dem beſten Nordmann ſtehn!
„Du weißt, daß keiner hier wie Geſt ſo ſtark,
„Ein Mann gewaltig wie aus Odins[1] Mark!

[1] Odin, der oberſte aller Aſen.

„Wie seinen Hammer der rothbärt'ge Thor,
„Schwingt Gest die Keul', als wär's ein leichtes Rohr!
„Den will entbieten ich, Schwert gegen Schwert,
„Und nimmer soll er kehren unversehrt!"

Und Klouse der, wie dort auf Utgaards Schloß
Die Jötunriesen,[1] schulterbreit und groß,
Steht auf von seinem Sitz und spricht: „So wahr
„Als mich Gudrun, dein liebstes Kind, gebar,
„Sollst du mit deinen eignen Augen schau'n
„Wie ich die schönste aller Erdenfrau'n,
„Ingvelde Schönwang, hier auf diesem Arm
„Heraus mir trag' aus der Geleiter Schwarm.
„Und Litolf nicht, noch die Tingmänner all,
„Die zu ihm stehn auf seines Heerhorns Schall,
„Nicht wehren sollen sie die Jungfrau mir,
„Die ich zum Weibe will, das schwör' ich dir!"

Und Thorstein lacht im Herzen froh und spricht:
„Noch ward zu Milch die Thorsteingalle nicht,
„Noch fühle Litolf an des Grabes Rand,
„Daß meine Kraft in jedes Thorsteins Hand,
„Und daß mein Haß in jedes Thorsteins Brust,
„Gleich jeder erbte meiner Rache Lust;

[1] Jötunriesen, das Geschlecht der Bergriesen, das gleichfalls von den Asen abstammte, hatte seinen Sitz zu Jötunsheim.

„Daß jedes Knochen voll mit meinem Mark,
„Und ich erstanden sey drei doppelt stark.
„Schon fliegt die Rabenschaar — hörst du sie krähn?
„Die Thorstein nahn und ihre Sensen mähn!
„Schon fliegt der Blutfalk, Litolf! Aufgejagt,
„Springt schon der Wolf, der dein Gebein benagt,
„Recht meine Söhne, recht, ich stimm' mit ein,
„Wie ihr beschlossen, also soll es seyn!" —

Glaser der Held hat einen list'gen Knecht,
Tapfer und klug, für jeden Auftrag recht
Und kühn in allen Nöthen und gewandt,
„Vielfraß" so war der list'ge Knecht genannt,
Zu ihm sprach Glaser: „Dich ersehʼ ich aus
„Daß du mir Botschaft trägst in Litolfs Haus
„Und ihn entbietest und was zu ihm hält,
„Uns zu begegnen wenn der Nebel fällt,
„Daß er das Antlitz kenne, das er schaut.
„Ich weiß, daß ihm vor Glasers Blicken graut.
„Sag' ihm, gekommen endlich sey der Tag
„Wo alter Haß sich labt an Schwertesschlag,
„Und also achten wir ihn selbst gering,
„Und Gest den Recken und sein ganz Gething,
„Daß wir zum Krieg nicht ausziehn, nein, zur Jagd!
„Und ferner werdʼ ihm auch durch dich gesagt,
„Es thue Glaser laut durch deinen Mund

„Ihm, daß er feig und haſenherzig, kund.
„Und daß am Boten er, wie viel er werth,
„Erkennen mag, und wie man hoch ihn ehrt,
„So laß daheim Rüſtzeug und Kriegsgewand,
„Ein Schalksnarr, nicht ein Herold ſey geſandt."
Drauf Gries: „Und ſag' dem Recken Geſt von mir,
„Mein Schwert in ehrner Scheide, vor Begier
„Ihm tief in's Herz zu fahren, beb' und hüpfe
„Hoch auf vor Sehnſucht, ohne daß man's lüpfe!" —
Und Klauſe: „Komm, ich geh' ein Stück mit dir,
„Und was ich will, hörſt du im Gehn von mir." —

Es rüſtet ſich zu thun wie man ihn hieß,
Vielfraß, und in ein ungegerbtes Vließ
Der Berggeiß hat er ſeinen Leib verſteckt,
Mit einem Stierhaupt ſeinen Kopf bedeckt,
An beiden Hörnern, die er luſtig regt,
Erklingen Schellen, wenn er ſich bewegt.
So ging er Morgens fort, die Heid' entlang,
Klauſe geleitet ihn den halben Gang
Bis ſie berathen, wie am andern Tag
Klauſe Ingvelden ſich gewinnen mag;
Dann kehrt er heim. Indeß eilt Vielfraß fort
Und kommt am Abend zum beſtimmten Ort.

Ein tritt er nun in's Haus; da ſitzt am Herd
Litolf beim Mahl, um ihn die Freunde werth.

Die hat der Greis um sich versammelt heut,
Da lang er sich des Anblicks nicht erfreut.
Wie nun der Bote, also angethan
Eintrat, ein laut Gelächter da begann!
„Seht nur den Schalk mit Hörnern und mit Ohren!
„Ist wem umher in Freud' ein Sohn geboren?
„Ist irgend sonst ein frohes Fest im Land,
„Zu dem man lust'ge Ladung umgesandt?
„Wer ist der Mann, woher? beseht ihn recht!
„Beim Hammer Thors! 's ist Vielfraß, Glasers Knecht!" —
Als Vielfraß so empört die Menge sah,
Nicht gar zu wohl ward ihm im Herzen da.
Er sah, besorgt, bald vorwärts, bald zurück,
Und sprach dann endlich mit unsicherm Blick:
„Ich bin's, ihr Recken! Wenn es euch mißfällt
„Und meine Botschaft euch das Mahl vergällt,
„Laßt mich nicht büßen was nicht meine Schuld,
„Und hört was ich euch sage mit Geduld.
„Nicht eigne, fremde Rede thu' ich kund." —
Doch kaum war der Bericht entflohn dem Mund,
Erhob die Menge sich in wilder Wuth!
„Hört ihr die Schmach, hört ihr? — Das fordert Blut.
„Erschlagt den kühnen Knecht! — Erschlagt, erschlagt,
„Der solche Botschaft uns zu bringen wagt!"
Und Dolch und Messer, Axt, was schnell sich fand,
Das nahm der Zorn als Waffe in die Hand.

Und nicht zur Kurzweil stand jetzt Vielfraß da,
Nein, bleich und stumm, er war dem Tode nah,
Wenn nicht Held Litolf eifrig sich erhob,
Und Ruh gebot der Menge die zerstob! —
„Laßt ihn in Frieden! Schande wär's fürwahr,
„Verletztet ihr dem Boten nur ein Haar!
„Kommt er zur Schmach uns her im Narr'ngewand,
„Die Schuld ist derer, die ihn hergesandt;
„Straft sie am Herren, straft sie nicht am Knecht.
„Die Thorstein sind ein wagendes Geschlecht;
„Die Rache zog zu blut'gen Thaten aus,
„Aus meinem bald und bald aus Thorsteins Haus.
„Sie oder wir! Das ist ein altes Wort!
„Wir haben Raum nicht an demselben Ort.
„Klingt mir's wie Heimdals [1] Horn doch in mein Ohr,
„Und wieder jung fühl' ich mich wie zuvor,
„Seit uns der Gauch das Aufgebot gebracht;
„Und so wie sie, sind wir bereit zur Jagd!
„Ruft Uller [2] an, daß er uns Sieg verleiht,
„Wie's immer fällt, wir sind zum Kampf bereit;
„Dem Manne doch, der her die Botschaft trug,
„Gewalt zu thun wie wäre das wohl klug! —
„Steht's um den alten Thorstein denn so schlecht,

[1] Der Ase Heimdal, Wächter an der Bifrostbrücke, trug ein goldenes Heerhorn, mit dem er die Asen zur Versammlung rief.
[2] Uller, einer der Asen der in Kämpfen Sieg verlieh.

„Daß er in Thierfell kleidet ſeinen Knecht?
„Thut es um gut Gewand dem Knicker leid?
„Wohlan, bringt ihm ein neues Wollenkleid,
„Und eine Marderkappe, warm und weich;
„Litolf von Gladgaard iſt ſchon noch ſo reich!
„Und nun zieh' ab, und ſag den Deinen an:
„Ein jeder werde finden ſeinen Mann;
„Bald ſollen ſie uns ſehn! Auch unſer Schwert
„Iſt ſcharfer Stahl und wohl den ihren werth!"
Und alle jauchzten wie ſo mannhaft doch
Des Greiſen Wort, und wie er kräftig noch. —

Der Bote ſchied; Geſt ſchloß die Thore zu,
Und in dem Hauſe legt' man ſich zur Ruh.
Die Botſchaft Glafers zwar war ausgericht't,
Auch Gries Gebot; doch das von Klauſe nicht.
Als Vielfraß nun zum Rückweg ſich gekehrt,
Wollt' er vollziehn auch was ihn der gelehrt.
Des Hauſes Lag' und Vortheil ſollt' er ſehn,
Und wo Ingveldens Frauenbuur[1] erſpähn.
Er ſchaut umher, da ſchimmert Licht — er geht,
Und naht dem Haus, das abgeſondert ſteht
Im Hof; und wie er lauſcht, ertönt entlang
Von Frauenſtimmen lieblicher Geſang.

[1] Buur, Frauenbuur, hieß die abgeſonderte Wohnung der Frauen, die gewöhnlich im Innern des Hofraums in einiger Entfernung von dem Hauptgebäude errichtet war.

Er weiß jetzt was er wissen will, und denkt
Die höchste Zeit sey's, daß er heimwärts lenkt.
Da werden plötzlich Gladgaards Hunde laut,
Er flieht, eh' sie im Dunkel ihn erschaut;
Doch seiner Kappe Schellen klingen hell,
Sie stürzen auf die Heide mit Gebell,
Und legten leicht wohl ihren scharfen Zahn
Dem fremden Boten an die Fersen an;
Und hätten schwerlich ihm aus dem Geheg
Zurück gestattet ohne Kampf den Weg.
Da, zu entkommen, in der Angst erfaßt
Den Stierkopf er, und wirft ihn hin in Hast.
Und während sich die gier'gen Hunde wild
Hinstürzen auf des Stierkopfs hohles Bild,
Ihn hin- und herziehn auf dem Rasen dort,
Erspäht Vielfraß die Zeit und macht sich fort;
Und froh der Jagd der Meute zu entgehn,
Entflieht er baarhaupt ohne umzusehn! —

IV.

Der Weise geht durch's Leben mit Bedacht
Und hat genau der eignen Reden acht,

Denn manches bittre Leid hat schon geschafft
Ein vorschnell Wort, entschlüpft des Mundes Haft;
Es nimmt ein strenger unbeugsamer Gott
Den Schwur für Ernst, den du gethan zum Spott;
Und wie der Eid entflohn dem Lippenrand,
Behält ihn das Geschick als sichres Pfand.
So fiel in's Netz der eignen Red' Ingvelb',
Das sie im Wahn sich selbst hatt' aufgestellt!

Zu Thorsteins Haus kam endlich Vielfraß an,
Der dießmal schwer das Botenbrod gewann,
Er that von seiner Fahrt wie's seine Pflicht,
Den Thorsteinmännern treulichen Bericht.
Als die nun hörten daß, wie sie, zum Streit
Der greise Litolf muthig und bereit,
Da langten sie das Rüstzeug von der Wand,
Und nahmen Spieß und Streitaxt schnell zur Hand.
So zogen sie geschaart den Weg entlang
Und stimmten an den lauten Kriegsgesang,
Zu den Walküren,[1] die gehüllt in Nacht
Die Todeslose schütteln in der Schlacht. —

[1] Walküren wählten in der Schlacht diejenigen aus, die zu fallen bestimmt waren; auch schenkten sie den todten Helden in der Wohnung der Asen Bier und Meth ein.

Und wie sie ziehn im frühen Nebelgrau
Durch's Heidegras, noch feucht vom Morgenthau,
Sieht bald ihr Auge, wie schon früh im Feld
Litolf von Gladgaard mit den Seinen hält.
Da ward nicht länger mehr der Kampf verschoben,
Manch Schwert gezückt und mancher Schild zerkloben,
Von beiden Seiten stritten sie mit Muth,
Von beiden Seiten floß das schwarze Blut
Aus Wunden breit und tief, und auf das Feld
Sank Mancher hin von Todesgraun entstellt.

Und drüben scholl die Stimme Glafers laut,
Als er voran den alten Litolf schaut,
Der, ob er gleich nicht mit dem Schwerte ficht,
Doch kühne Worte zu den Seinen spricht.
„Zu mir Held Litolf wende dich — wohlan!
„Wagst du's, so kämpf' mit mir Mann gegen Mann,
„Wo nicht, so soll man wissen es fortan,
„Daß du ein Feiger, der vor mir entrann." —
Und Litolf drauf: „„Wie hättest du wohl je
„„Mir Kampf geboten, wär' ich jung wie eh'.
„„Nun ich ein Greis und längst zum Grabe reif,
„„Mein Mark entschwunden, meine Glieder steif,
„„Nun bist du muthig, sprichst dem Alten Hohn!
„„Wär' ich noch kräftig, liefst du bald davon!

„„Doch willst du Kampf, sieh diese Männer hier
„„Noch jugendfrisch, sie alle stehen dir!““
Und rückwärts wich der Greis bis hingewandt
Er wieder in der Seinen Mitte stand.

Indeß Litolf den Gegner so beschied
Und ob auch ungern Kampf mit Glasern mied,
Erklangen laut die Waffen rings umher,
Und gegen Gest schritt muthig Gries einher,
Der, als er jenen sah zu ihm gekehrt,
Den Schild voran, gezückt das breite Schwert,
Fühlt heiß das Blut auf seinen Wangen glühn,
Und ihm entgegen schritt er rasch und kühn.
„So recht — rief er mit lauter Stimm' ihm zu —
„Nicht so, Held Gries, wie Glaser, fechte du
„Mit Greisen! Nein, such' einen Kämpen dir
„An Alter gleich, du findest ihn in mir.
„Wohlan, wir wollen sehn, wer von uns Zwei'n
„Heut gehen wird zu Odins Geistern ein!“ —
So ist der Streit entflammt rings auf dem Feld,
Nur Klauke fehlt, der ungefüge Held. —

Indeß die fochten ihre Kämpfe aus,
Zog Klauke insgeheim gen Litolfs Haus
Mit Vielfraß und noch einer kleinen Schaar,
Die eh' der Tag graut, ausgeritten war.

Er selbst saß auf dem Asenhengste gut,
Mit goldnem Huf, dem Hengst aus Sleipners Blut,
Den Thorstein einst geraubt. — Kein andres Pferd
Ließ so wie dieß, die Halme unversehrt
Und ungeknickt im Laufe; ging entlang
Den schmalsten Eisenstab mit sicherm Gang;
Schwamm einem Wallfisch gleich durch's tiefe Meer,
Wenn wilder Sturm die Wogen trieb einher.
Aus Gladgaard waren alle Männer heut
Mit Litolf ausgezogen in den Streit;
In ihrer Wohnung blieb Ingveld' allein
Und blickt' bekümmert in das Feld hinein
Von hoher Lug', ob sie vielleicht erspäht
Wohin sich wohl des Kampfes Ausgang dreht.
Da plötzlich sieht sie auf dem Asenroß
Mit seinen Mannen Klaufe, mächtig groß;
Als der Ingvelden auf der Mauer schaut,
Ruft er ihr lachend: „Gib mir Einlaß, Braut,
„Denn mir gehörst du, willig oder nicht!"
Ingvelde drauf verächtlich zu ihm spricht:
„„Ein Räuber, Klaufe, listig und gewandt,
„„Zwar bist zu Meer und Lande du bekannt,
„„Auch daß du reitest stets das beste Pferd,
„„Das mehr als du und deine Sippschaft werth:
„„Indeß sind dieser Mauern Zinnen doch
„„Auch selbst für dich und deinen Hengst zu hoch!"" —

Held Klauſe läßt ſtatt aller Antwort bald
Der Thore Balken einhaun mit Gewalt;
Doch wie er durch die offnen Flügel geht,
Der Hofraum rings in hellen Flammen ſteht!
Ein Gluthpfuhl dampft; empor zur Mauer ſchlägt
Das Feuer, das ſie muthig ſelbſt erregt;
Und von des Brandes Lohe rings umweht,
Ingvelde hehr wie eine Norne ſteht!
„Komm in dein Brautbett, Klauſe, wenn du magſt,
„Und raub' den Gürtel mir, wenn du es wagſt.“ —
Und keiner von den Männern Klauſe's all
Vermag zu dringen durch den Gluthenſchwall,
In dem Ingvelde ſtarkgemuthet weilt,
Gewiß, daß ſie ein freier Tod ereilt.
Da treibt Klauſe den Hengſt mit kühnem Muth,
Und gleich dem Drachen, mitten in die Gluth
Stürzt ſich das Roß, und als ob zum Geſtad'
Es munter ſteig' aus kühlem Wellenbad,
Trägt unverſehrt es durch der Flammen Graus
Den ſtarken Klauſe nach der Jungfrau Haus.
Auf brennenden Gebälkes ſchmalem Pfad
Zur Mauer klimmend iſt der Held genaht,
Und hat Ingvelde mit der Arme Kraft
Umfaßt und ſie dem Feuertod' entrafft.
Und wie hinein, ſo durch das Gluthgeheg
Sucht ſich zurück der Aſenhengſt den Weg!

Die auf der Heid' indeß den Kampf bestehn,
Gen Gladgaard jetzt geschwärzt den Himmel sehn;
Bald durch den Rauch ist rothe Gluth zu schau'n;
Da faßte Gest im Herzen Schreck und Grau'n,
Denn wohl ward er in seinem Geist gewahr,
Ingvelden drohe Noth dort und Gefahr!
Da läßt er Gries und will fort aus dem Kampf
Gen Gladgaard, wo sich hebt des Brandes Dampf.
Doch schon war Klause hergejagt in Hast;
In Vielfraß' Hut läßt er die schöne Last,
Die vor sich auf des raschen Hengstes Bug
Er aus dem Brand in starkem Arm enttrug.
Die Gladgaardstreiter drängen, Gest voran,
Dicht gegen ihn und seine Schaar heran.
Kaum sah ihn Gest als er die Keule schwang;
Und auf den Schlag zu Boden, groß und lang,
Sinkt Klause regungslos! Es stehn entsetzt
Den Kampf vergessend rings die Streiter jetzt.

Als so die Männer Klauf' umstehn im Feld,
Unsern Held Litolf mit den Seinen hält,
Und auch der greise Thorstein kam herbei,
Erhob sich um das Blutgeld wild Geschrei;
Und wie ... die fordern, ... jene weigern, faßt
Vielfraß Ingvelden und reißt sie in Hast
Zu Klause hin, und ruft ihr eifernd zu:

„Die Blutschuld für Held Klaufe zahlest du!
„Laßt uns das Loos ziehn, wem sie eigen sey;
„Doch gebt sie nimmermehr den Ihren frei!"
Da hebt Ingvelde stolz das Haupt empor,
Und spricht mit Hohn zu Vielfraß: „Eitler Thor,
„Meinst du, so fügsam sey Ingveld' ein Weib,
„Daß dienstbar eurem Machtgebot ihr Leib?
„Daß sie vielleicht selbst dir als Hausfrau recht,
„Und wie der Herr, sie nun mag frei'n der Knecht?
„Ich aber schwöre dir bei Thors Gewalt,
„Und bei dem Manne, der hier todt und kalt,
„Kein andrer soll von euch mein Gatte seyn,
„Als der erschlagne Klaufe hier allein!
„Die Asen all' ruf' ich zu Zeugen an,
„Daß ich dem Schwur getreu, den ich gethan!"
Und kaum entfloh Ingvelden dieses Wort,
Erhebt sich Klaufe unversehrt vom Ort,
Der schwer betäubt nur auf dem Boden lag,
Doch nicht getödtet durch Gests mächt'gen Schlag. —
Er spricht vergnügt, als ihm Besinnung kehrt:
„Wer, Gest, hat dich so schwachen Schlag gelehrt?
„Dünkt' ich dir todt? euch allen? — nun, ihr seht,
„Daß Klaufe frisch auf seinen Füßen steht!"
Und sprang empor, und faßt' Ingveldens Hand,
Und weiter spricht er, zu ihr hingewandt:
„Du thatest recht! ja, ruf' den Asen laut,

„Sie seyen Zeugen, daß du meine Braut!
„Dich hat Gewalt gebunden nicht, noch Zwang,
„Du bist mein Weib nach eigner Wünsche Drang!“
„„Das ist Verrath!““ schrien Livolfs Männer laut!
„Bei Odins Stein, sie bleibt doch meine Braut!“[1]
Ruft Klause drauf — „vergebens daß ihr tobt,
„Sie hat sich mir durch freien Eid verlobt!
„Entscheide selbst, Held Livolf!“ Und der Greis
Tritt zu Ingvelden aus der Seinen Kreis,
Und faßt betrübt der schönen Tochter Hand.
„„Du gabst den Asen deinen Schwur zum Pfand,
„„Und hast du unbedachtsam ihn gethan,
„„Er bleibt, und halten mußt du ihn fortan
„„Auch wider deinen Willen, und so bist
„„Du Klause's Weib, der dich gewann durch List!““
Da ward Ingveldens schönes Antlitz bleich,
Und ihre Lippe bebt dem Laube gleich,
Und lächelnd reicht sie Klausen ihre Hand,
Und bohrt den Blick in seinen unverwandt,
Und spricht: „Wohl! nimm sie hin, sie ist die deine,
„Doch eh' du sie berührst, hör' noch dieß eine:
„Ob ich dir schön auch dünk', ich rathe dir,
„Besteige nie das Ehebett mit mir!
„Viel besser wär's, du hättest dich vermählt

[1] Liebende schwuren bei Odins Stein.

„Der Todesnorn', als daß du mich gewählt;
„Denn für die erste kurze Liebesnacht,
„Die du an meiner Seite zugebracht,
„In deines Weibes Arm, das wisse du,
„Gibst du den Morgen und den Tag dazu;
„Und nie, ich schwör's bei meiner Maidenehr,
„Trägst du nach einer zweiten noch Begehr!" —
Und Klause: „Gut, die Sorge bleibe mir,
„Ich lehre wohl bald andre Weise dir!" —
Und mit Ingvelden zogen, hoch erfreut,
Die Thorsteinmänner heim aus diesem Streit! —

V.

Wie tief doch legt in jede Kreatur
Der Liebe heiße Sehnsucht die Natur;
Wie schuf sie so geheimnißvollen Drang,
Der alle Wesen hält mit süßem Zwang,
Sie alle hören auf ihr hold Gebot;
Was lebt das liebt, und was nicht liebt ist todt.
Es ist kein Männerherz so rauh und wild,
Der Blick der Frauen macht es sanft und mild. —
Und wie die Liebe tief, so tief ist Haß,

Er bleicht der schönsten Wangen Rosen blaß,
So sanft ist nicht die weichste Frauenbrust,
Daß nicht in ihr auch schläft der Rache Lust;
Sie beide, Lieb und Haß, sind hingestellt,
Die starken Achsen der bewegten Welt,
Und unentschieden bleibt's zu dieser Frist,
Ob Lieb, ob Haß der stärk're Dränger ist! —

Es hatte Klauf' Ingvelden heimgeführt,
Doch hatte nicht sein Müh'n ihr Herz gerührt,
Was immer sonst auch eine Maid gewinnt,
Ingvelde blieb dem Werber hart gesinnt;
Und als die unwillkommne Brautnacht schwand
Und sie als Weib in Klaufe's Armen fand
Der junge Tag, da rief, als er erwacht,
Dem Gatten sie: „Hoff' keine zweite Nacht
Bei mir zu ruh'n, in Liebe mir gesellt;
Ich bin ein Weib, das seine Schwüre hält!" —
Und wie die Flamme der versagten Lust
Auch glühen mag in ihres Gatten Brust,
Wie er auch strebt, bald bittend in sie dringt,
Bald ganzer Kraft die Sträubende umschlingt,
Ihr Arm stößt ihn mit gleicher Kraft zurück,
Und tiefen Hohn in ihrem grimmen Blick,
Lächelt ihr Mund, der stumm, noch nicht gelacht,

Seit Klauſe ſie hatt' in ſein Haus gebracht.
So lebt ſie hier in böſer Ehe Zwang,
Und ſchweigt, und ſinnt auf Klauſe's Untergang!

Und als in ihrer Kammer ſie allein,
Schnitt ſie der Tafel ſchlimme Runen[1] ein.
Und dacht' in ihrem Geiſte Tag für Tag,
Wie ſie nach Gladgaard Botſchaft ſenden mag.
Da hörte ſie, es hab' im tiefen Wald
Die Rieſin Helge ihren Aufenthalt,
Die mächt'ge Zauber kannt'; und zog vom Haus
Am Tage früh das Weib zu ſuchen aus,
Daß ſie ihr Hülf erſönn', ein rathend Wort,
Wie ſie die Runen brächt' gen Gladgaard fort.
Als ſie nun eifrig lang auf ödem Weg
War fortgeſchritten, führt abſeit ein Steg
Zu einer Höhl' in hoher Felſenwand,
Die nicht geſprengt von eines Menſchen Hand.
Ein mächt'ger Steinblock lag gelehnt davor
Und ſchloß den Raum; und vor dem Felſenthor,
Ein grob Gewand geſchlungen um den Leib,
Saß auf dem Stein das junge Rieſenweib
Und ſah mit ernſten Blicken vor ſich hin! —
Als ſich Ingvelde naht der Zauberin,

[1] Runen, Schriftzeichen.

Spricht die zu ihr: „Ich weiß was dein Begehr,
„Es sey; gib mir die Runentafel her!“ —
Und ohne aufzusehn, streckt sie die Hand
Hin nach der Seite, wo Ingvelde stand,
Und nimmt die Schrift; und schweigend wie bisher
Steht sie vom Boden auf, und wie auch schwer,
Hebt sie, als wär' ein leicht Geflecht das Thor
Aus Baumgezweigen und aus dünnem Rohr,
Den Felsenblock, der übermächtig groß
Den Eingang in der Riesin Höhle schloß. —

Held Klause war am Morgen eh' es tagt',
Einst ausgezogen in den Wald zur Jagd;
Ingvelde saß indeß daheim und spann.
Bald ließ sie ruhn der Spindel Werk, und sann
Im unruhvollen Geist Gedanken viel,
Ob sie erreich', ob nicht ihr dunkles Ziel!
So saß sie lang, in ihre weiße Hand
Gestützt die düst're Stirne. Sieh, da stand
Plötzlich vor ihr die Jötunstochter da, —
Ingveld' erbleicht', als sie die Grimme sah;
Die Riesin aber scheltend zu ihr spricht:
„Wie? du erbleichst? du bist Ingvelde nicht,
„Nicht Litolfs Tochter bebte so vor mir!
„Sey frohen Muths, ich bringe Botschaft dir:
„Die Maulwürf' in der Tiefe wühlen gut,

„Die grüne Saat ſah ich bethaut mit Blut,
„Und als ich ging am Seegeſtade hin,
„Heult' es im Rohr; ein Wehrwolf lag darin,
„Der röchelte und war in Sterbensnoth;
„Es hackt' ein Schwan ihn mit dem Schnabel todt.
„Drum nicht geſäumt, Held Litolf harret dein,
„Er hofft du kommſt, Ingvelb' — und nicht allein!" —
Ingvelde ſieht zu Boden hin und ſchweigt,
Ein tiefes Roth ihr in das Antlitz ſteigt! —
Und während ſie noch ſinnt, iſt Helge fort;
Wie ungeſehn ſie kam, ging ſie vom Ort!
Und Jene ſtaunend ſinnt, wie ſie entſchwand
Vor ihrem Aug' vom Platze wo ſie ſtand,
Dem Nebel gleich, der, wenn der Tag erſteht,
Beim Morgenhauch in leichte Luft verweht.

Am Abend war Held Klauſe heimgekehrt
Und ruht' am Mahl; und als er Meth begehrt,
Reicht' ihm Ingvelde das gefüllte Horn
Und Klauſe trinkt. „Das iſt der rechte Born" —
So ruft er aus — „das friſcht der Helden Blut!"
Und faßt Ingveldens Hand mit luſt'gem Muth,
Blickt mit erglühten Augen hin auf ſie,
Und zieht die Sträubende zu ſich aufs Knie.
„Wie iſt ſo ſchön und herrlich doch dein Leib,
„Beim Aſathor, du biſt das ſchönſte Weib!

„Gib auf den Groll, den du bis jetzt gehegt,
„Und sey mein Weib, wie Weib dem Manne pflegt!“ —
Und drauf Ingveld, indem sie seiner Hand
Die ihrige, die er gefaßt, entwand:
„„Niemals geschieht, was du begehrst, fürwahr,
„„Und lebten wir zusammen zwanzig Jahr!
„„Ich ward dein Weib, weil ich den Schwur gethan,
„„Doch keine Gunst erzeig' ich dir fortan.
„„Wie sollt' ich wohl in deinen Armen ruhn,
„„Eh du gesühnt dein ungerechtes Thun?
„„Ich bin ein Weib, so denk' ich, das wohl werth,
„„Daß der auch Brautschatz zahlt, der mein begehrt;
„„Du stahlest aus dem Frauenbuer mich fort,
„„Und zahltest nichts von deinem reichen Hort.
„„Auch soll den Gatten, dem ich mich vereint,
„„Nicht Litolf achten seinen ärgsten Feind,
„„Soll es geschehn, wenn meine Seele bangt,
„„Daß meinen Kuß dein heißer Mund verlangt?
„„Niemals! — Doch bist du wirklich so gesinnt,
„„Scheint werth dein Weib dir, daß ein Held sie minnt,
„„So hör' ein Wort: zieh erst nach Litolfs Haus,
„„Und söhne dich mit meinem Vater aus;
„„Und wenn gefriedet ist der alte Streit,
„„Dann sprich von Minne mir, dann ist es Zeit!““
Als Klauf' im Geiste dacht' der Rede nach,
Fand er gerecht Ingveldens Wort und sprach:

„Wohlan, ſo ſey es denn wie du geſagt,
„Laß uns gen Gladgaard morgen, wenn es tagt!
„Und daß du fühleſt wie viel es beſſer ſey,
„Wenn Eins iſt Mann und Weib, nicht fürder Zwei, —
„Sieh dieß Geſchmeide hier von ſeltnem Stein,
„Das Thorſtein mir geſchenkt, nimm, es ſey dein!“ —
Und jenen Lichtſtein, Litolf einſt entwandt,
Legt er vergnügt Ingvelden in die Hand.
Und wie ſie ihn betrachtet und erkennt,
Sein Blitzgefunkel vor dem Aug' ihr brennt,
Spricht ſie voll Ingrimm ſtill: „Bei Odins Strahl,
„Es hat ein Thorſtein nichts, was er nicht ſtahl!“ —
Und wie es graut, ſpringt Klauf empor und geht
Zum nahen Zwinger wo ſein Wagen ſteht,
Holt aus dem Stall die Gäule eigner Zucht,
Von ſtarkem Bau, vier Renner oft verſucht.
Drauf füllt er eine mächt'ge Truhe voll
Mit reichem Gut, das Litolf haben ſoll.
So ſtark er iſt, wird ſie ihm faſt zu ſchwer,
Und kaum erhebt er ſie; und drüber her
Deckt er ein Bärenfell, zottig und weit,
Und ruft Ingvelden als die Fahrt bereit.
Die tritt heraus, ſtrahlend wie Nordlichtſchein,
Und ſchwingt ſich in den Wagen raſch hinein;
Und ſpricht: „Nun, Klauſe, mach' die Geißel auf,
„Und laß die Roſſe gehn in vollem Lauf;

Ruft sie mit lauter Stimme fürchterlich:
Nun ist es Zeit, nun Vater räche mich!“ —
Und wie der die geschliffne Streitart schwingt,
Ein rother Quell aus Klause's Halse bringt;
Er sinkt, sein Antlitz Todesblässe umzieht,
Und grimm sein Blick hin auf Ingvelden sieht.
„So trinkst du denn mein Blut, argwöhnig Weib!“
„„Es ist der Preis für meinen jungen Leib;
„„Nicht dir war er bestimmt! Ich halte nur
„„Was dir mein Mund, als du mich raubtest, schwur!““
Schwingt drauf die Geißel, treibt die Rosse an,
Und todt bleibt Klause liegen auf dem Plan.

VI.

Bald schwindet Liebenden die kurze Nacht,
Sie scheint ein Jahr, wenn Rache sie durchwacht;
Das Lied der Wonne tönet leicht und hell,
Dunkel der Grabgesang und wild und grell.
Der Arm, der dich mit Lust an's Herz gedrückt,
Derselbe ist's, der jetzt den Stahl gezückt!
Denn wandelbar wechselt des Menschen Sinn,
Und die Gewalt des Blutes reißt ihn hin!

Doch jeder ist der Schmied des eignen Glücks,
Und spinnt sich selbst den Faden des Geschicks.
Ob gut, ob schlimm ist, was die Stunde bringt,
Sein ist die Saat, die aus dem Boden springt! —

So hatte der erzwungnen Ehe Schmach
Gerächt Ingvelde, wie sie es versprach,
Und mitleidlos gesehn den rothen Quell
Des Blutes triefen von der Streitaxt hell;
Und mitleidlos gesehn, wie ihr Gewand
Davon bespritzt und ihre weiße Hand! —
Verlassen, unbestattet, auf dem Feld,
Im Staub des Wegs lag der erschlagne Held;
Weit klafft die Wund', der Sommerfliegen Brut
Umschwärmte zahllos das gestockte Blut;
Kein Thorstein naht sich und kein Klageweib
Scheucht das Gevögel weg von seinem Leib;
Es fliegt begierig schnellen Flugs herbei,
Und füllt die Luft mit hungrigem Geschrei! —
Da naht sich, rollend über's Feld einher,
Ein hölzern Fuhrwerk, ungelenk und schwer;
Die ungeölten Achsen, grob gebaut,
Aus festen Buchenstämmen, knarren laut.
Den Karren aber ziehn den Weg entlang

Zwei ſchwarze Stiere fort in trägem Gang;
Die, wie ſie gehn, den Hals in's Joch geſenkt,
Mit langem Stab die rieſ'ge Helge lenkt. —
So kommt das Fuhrwerk allgemach heran
Zum Ort wo Klauſe lag und hält dort an.
Helge, dicht vor den Todten hingeſtellt,
Betrachtet ihn, der bleich liegt und entſtellt,
Mit finſtern Blicken lang, und faßt ihn drauf,
Hebt angeſtrengt ihn in den Wagen auf,
Und lenkt, wo noch nicht kund die Bluthat war,
Gen Thorſteins Hof der mächt'gen Stiere Paar,
Die keuchend ziehn den Leichnam, groß und ſchwer! —
Mit feſtem Schritt ging Helge nebenher,
Schwenkt ihren Stab und ſang den Weg entlang,
Mit lauter Stimm', einſamen Grabgeſang.

„Es hört die Liebeseide,
Wenn Zween ſich erkoren,
Var,[1] der die Macht gegeben,
Zu ſtrafen an Leib und Leben
Männer und Frauen, beide,
Wo Eines falſch geſchworen! —
Nun liegſt du todt vor mir!“

[1] Var, eine Aſin, die die Eide der Menſchen und die Verträge zwiſchen Männern und Frauen vernahm und die Untreuen beſtrafte.

„Schön sind der Riesen Frauen!
Wenn Görður[1] ihre Hände
Aufhebt, beginnt zu leuchten
Das Meer und seine feuchten
Wogen; die Lüfte blauen,
Glanz strahlen der Erde Wände! —
Nun liegst du todt vor mir!“

„Ich saß auf weißem Sande
Und wusch mein Haar im Winde;
Es rauschten hoch die Föhren
In stiller Bucht am Strande;
Ein Säuseln wehte linde,
Was kamst du, mich zu stören? —
Nun liegst du todt vor mir!“

„Als Odr[2] zog von dannen,
Als Freya's[3] Haus verlassen,
Da faßte sie ein Bangen,
Ueber der Asin Wangen
Goldrothe Tropfen rannen;

[1] Görður, eine Bergriesin von ungemeiner Schönheit. Die Tochter Gymers und der Arboda.

[2] Odr, der Gatte der Asin Freya, die sich über seinen Verlust nicht trösten konnte.

[3] Freya, die vornehmste Asin nach Frigg.

Sie wollt' in Leid erblassen. —
Nun liegst du todt vor mir!"

„Mein Aug' ist trocken blieben,
Ich bin von stärk'rem Muthe,
Und trotzte meinen Schmerzen;
Gift troff aus meinem Herzen,
Das Qual mir wund gerieben,
Ich dürstete nach Blute. —
Nun liegst du todt vor mir!"

„Du Räuber auf den Wogen,
Du Räuber auf dem Lande,
Bald wird man nach dir fragen!
Wer wohl kann Kunde sagen,
Wo du jetzt hingezogen,
Betrüger, selbst betrogen! —
Nun liegst du todt vor mir!"

„Seekönig, ränkevoller,
Du aller Schiffe Schrecken,
Du schlummerst nicht im Meere,
Die blaue Ran,[1] die hehre,
Wird nicht mit süßem Liede

[1] Ran, die Göttin des Meeres.

Dich auf vom Schlafe wecken! —
Nun liegst du todt vor mir!“

„Odin mit goldnem Helme,
Der vorn im Schlachtgraun reitet,
Nicht wollte dich erkühren,
Noch eine der Walküren!
Du fielst nicht, wo man streitet
Mit Waffen, scharf geschliffen! —
Nun liegst du todt vor mir!“

„Roth blüht die Todeswunde
An deinem weißen Leibe;
Die dankst du einem Weibe!
Dich decke nicht der Rasen,
Nicht Meth nah' deinem Munde
Am Göttertisch der Asen! —
Nun liegst du todt vor mir!“

Am Himmel nieder ging des Mondes Schild,
Und schwarze Nacht bedeckte das Gefild.
Da kam bei Thorsteins Hofe Helge an,
Und hemmt mit kräft'gem Ruf das Stiergespann;
Legt hin den Leichnam am verschloßnen Thor,
Und ziehet weiter, singend wie zuvor.

Zweites Buch.

Ingvelde und Geſt.

I.

Iſt denn die Welt nur eine Todtenflur,
Ein weites Grab voll Blut und Moder nur?
Doch prangt ſie herrlich in der Sonne Gold,
Und Berg und Wald und Wieſen grünen hold;
Und rings umher ſchließt ſie der Edelſtein
Des Meers mit hellem Demantſpiegel ein!
Wer iſt's, der ſie vom Kindesſchlummer weckt,
Der Freud' und Frieden weg vom Erdball ſchreckt,
Und keinem Glück vergönnet kurze Raſt?
Es iſt der Menſch, der ungeſtüme Gaſt,
Das ungezähmte Herz in ſeiner Bruſt,
Der wilde Trieb, die ſchrankenloſe Luſt!

Bestattet ruhte Klause tief im Grund,
Viel sang zu seinem Ruhm der Skalden Mund;
Und aufgerichtet ward ein Runenstein
Zum Angedenken über sein Gebein.
Auch seine besten Waffen, Axt und Schwert,
Ein edles Roß, das ihm vor andern werth,
Sein Ruder und die Eisenstange gab
Man mit dem Recken in sein frühes Grab,
Daß, wenn er käme in der Todten Land,
Ihm sein Gewaffen und sein Pferd zur Hand,
Er nichts vermisse, was im Leben er
Geführt in Jagd und Schlacht und auf dem Meer,
Und heiter sitz' in der Walhalla Saal,
Und trink' aus goldnem Horn bei Odins Mahl! —
So schlief er dort, indeß, frisch angefacht,
Der Haß auf's Neu' in Thorsteins Hauf' erwacht.

Den alten Thorstein nagt' ein tiefer Schmerz,
Und mächt'ger Zorn glüht' in des Greisen Herz;
Nicht kam die Stund' am Tage noch bei Nacht,
Wo er des Enkels nicht mit Leid gedacht;
Wo nicht ein Schwert durch seine Seele fuhr,
Und er nicht Sühnung seinem Geiste schwur.
Und so wie ihn, so den Helmspalter Gries
Und Glasern nie der heiße Wunsch verließ,

Zu sehn, dem grimmen Klause zum Entgelt,
Die Leiche Litolfs, blutig und entstellt.

Einst ging Held Thorstein, dem's zu eng im Haus,
Mit Glasern an das Meergestad hinaus;
Sie gingen schweigend durch die Winterflur,
Und ernst wie sie und stumm schien die Natur.
Und wie sie kamen an den weißen Strand,
Da plötzlich still der tapfre Glaser stand
Und starrte vor sich wie im wirren Traum
Mit seinen Blicken in den öden Raum,
Und seine Wangen wurden kalt und weiß.
„Was ist dir, Sohn?" fragt forschend ihn der Greis
Und faßt ihn an der Hand und blickt ihn an. —
Und Glaser drauf mit Schauder so begann:
„„Mir war, wie ich empor die Augen schlug
„„Und sinnend schaut' der Wolken schnellen Flug,
„„Als schaut' ich Klause durch die Lüfte hin.
„„Hoch über uns, auf grauem Pferde ziehn,
„„Und hinter ihm ein Schlitten, der im Flug
„„Uns, dich und mich rasch durch die Wolken trug!"" —
Darauf der Greis: „Ich seh', ich irrte mich;
„Von fest'rem Stahl geschmiedet hielt ich dich!
„Indeß dir frisch noch blüht die Jugendzeit
„Hat lang' mein Haupt das Alter weiß beschneit;
„Doch trag' ich's aufrecht, ungebeugt und stark,

„Und nie durchdrang die Furcht mein Heldenmark!
„Ich sah, wie du, hoch in den Wolken hin
„Auf Klaufe's Schlitten uns die Luft durchziehn,
„Voran ihn selbst auf grauem Pferde gehn;
„Das Alles hab' ich so wie du gesehn —
„Doch ward darum nicht meine Wange bleich,
„Und deines Vaters Farbe blieb sich gleich.
„Ist dir's so fremd? Sahst du nie auf dem Meer
„Noch Todte schiffen — durch die Luft einher
„Sie reiten? Nie erbeben ihrem Tritt
„Der Erde Kern, wenn sie ihr Fuß beschritt?
„Liegt auch ihr Leib in tiefer Grabeshaft,
„Es schweift ihr Geist auf irrer Wanderschaft;
„Stößt auf den Deckel von der Todtentruh'
„Und streift von sich die Binden müder Ruh!
„So Klaufe auch! Blutrache heischt sein Geist,
„Die Pflicht ist unser, mir und dir zumeist!" —
Und Glaser: „„Ja, so ist's, wie du gesagt;
„„'S ist Klaufe, der des Zögerns Grund erfragt.
„„Wohlan! nicht zweimal soll der Tag vergehn,
„„Und Litolf soll er todt im Staube sehn!"" —

Indeß die manche lange Nacht durchwacht,
Nur Klaufe's Mord zu rächen stets bedacht,
War mit Ingvelden jetzt an Gladgaards Herd
Die lang verschollne Lust zurückgekehrt.

So war es stets. War Leid in Gladgaards Haus,
Steckten die Thorstein Freudenzeichen aus;
Und wenn von dort der heitre Muth entfloh,
Wurden die Herzen erst in Gladgaard froh!
Ingvelb' allein blieb sinnend wie zuvor,
Und glich dem Mond im lichten Wolkenflor,
Dem Meer, deß äußrer Spiegel unbewegt,
Wie oft im Grund die Wogen auch erregt;
Nicht wurde was ihr Inn'res dachte kund,
Denn selten sprach ein Wort der ernste Mund.
Nur aus den Augen strahlt' ein hell'rer Glanz,
Wie eine Quell im dunklen Waldeskranz! —
Da eines Tags zu fragen Gest begann:
„Was ist dir, Tochter Litolfs, sag' mir an,
„Hast du doch sonst der Seele tiefsten Laut
„Der festen Truhe meiner Brust vertraut;
„Und was du dachtest in des Herzens Rath,
„Mir ward ein Antheil, eh' es ward zur That!" —
Da faßt' Ingvelde schweigend seine Hand,
Und wie sie lang den Blick auf ihn gewandt,
Ward trüb und trüber ihres Auges Glanz,
Wie endlich sich der blaue Himmel ganz
In Nebel hüllt, und aus den Wolken dicht
Der lang verhaltne Regen niederbricht!
Dann ließ sie los die Hand, die sie gefaßt,
Und ging in's Haus in ungewohnter Hast.

Vor ſeiner Thüre auf der Bank von Stein
Saß Litolf in der Dämm'rung Stund' allein;
Da trat Ingvelde bittend vor ihn hin
Und ſprach: „Gefällt's, o Vater! deinem Sinn,
„Laß uns in dein entfernt' Gehöfte gehn;
„Die Stuten möcht' ich und die Heerden ſehn!
„Auch wenn es dir genehm iſt, blieb' ich gern
„Für kurze Friſt mit dir von Gladgaard fern.
„Sieh', mein Gemüth iſt unruhvoll, und Streit
„Füllt meine Bruſt, noch iſt mir Friede weit;
„Mir iſt zu nah' die Stelle, blutbethaut,
„Wo Klaufen du erſchlugſt, vor der mir graut!
„So oft ich hingeblickt, hab' ich geſehn
„Ihn mit der Wund' am weißen Halſe ſtehn!" —
Und Litolf drauf: „„Mein Kind, wie thät' ich nicht
„„Was du verlangſt!"" — Und drauf die Tochter ſpricht:
„Doch Eines noch: laß Geſt zurück, daß leer
„Und ſchirmlos bis zu unſrer Wiederkehr
„Das Haus nicht bleibe vor der Thorſtein Macht;
„Bleibt Geſt zurück, ſo iſt es wohl bewacht!"

Und als der Morgen graute, rollt' von dort
Der Wagen Litolfs mit Ingvelden fort.

II.

Obgleich das Leben gährte trüb und wild,
Vom Kampf in der Natur ein treues Bild,
Der freie Trieb sich ungestört erging,
Und das Gesetz nicht Kette war, nur Ring,
Stand in dem klaren Sinn der Menschen doch
Vor allen andern eine Tugend hoch:
Die feste Treu', die unerschüttert bleibt,
Der Klippe gleich, an die die Meerfluth treibt!

Nach Gladgaard auszuziehn zu neuem Streit
Macht Glaser mit den Seinen sich bereit;
Schon steht in Thorsteins Hof die rüst'ge Schaar,
Und noch hat Gest nicht Kunde der Gefahr;
Doch soll nicht Mind'res sühnen Klaufens Tod
Als Litolfs Blut. Ingvelde aber, droht
Held Glaser, werde weit von Nordlands Strand
Verkauft als Sklavin in ein fremdes Land. —
Und zu den Streitern, eh' sie ziehn vom Ort,
Spricht Thorstein jetzt: „Ihr Männer, hört mein Wort!
„Ihr geht zum Ernst und nicht zur Kurzweil aus,
„Nicht wie die Geister thun in Odins Haus!
„Die rücken, wenn das Tageslicht erwacht,

„Mit ſcharfgeſchliffnen Waffen früh zur Schlacht,
„Und wer im Kampf erſchlagen niederſinkt,
„Der ſteht am Abend wieder auf und trinkt
„Bier, das im Goldkrug die Walküre ſchenkt,
„Und keiner ſeiner Wunden mehr gedenkt.
„Ihr aber athmet, lebt, habt Fleiſch und Blut,
„Seyd Schemen nicht — drum, wenn ihr haut, haut gut,
„Daß der, den einmal eure Streitaxt traf,
„Nicht wieder aufſteh' aus dem tiefen Schlaf!“ —
Und Alle fanden recht was Thorſtein ſprach.
Drauf zogen ſie hinaus, und ihnen nach
Blickt lang' der Greis und fühlt ſein Herz erglühn,
Daß ſie ſo muthig gingen und ſo kühn! —

Und fern zu Gladgaard einſam weilte Geſt
Und macht der Thore Balkenriegel feſt;
Ein grau Gewölke hing am Himmel ſchwer,
Und kalter Wind blies ſcharf aus Norden her.
Da flammt er mächt'ge Föhrenſcheite an,
Und als die Gluth zu lodern friſch begann,
Schob er die Bank hinzu und blickt hinein
Gedankenvoll in den bewegten Schein;
Und manch ein Bild, Geſtalten allerlei
Gingen im Geiſt an ſeinem Blick vorbei.
Da hört er Lärm, der immer näher dringt,
Verworrne Stimmen, Waffenklirr'n — Er ſpringt

Empor vom Sitz; ſchon krachet auf das Thor,
Und Glaſer und die Seinen dringen vor;
Und bald, umringt vom Schwarm, ſteht Geſt bedroht
Von zwanzig Schwertern mit gewiſſem Tod!
„Sprich, wo iſt Litolf — wo Ingvelde — wo?
„Wenn nicht, brennt ſchnell das Haus ir heller Loh',
„Und nichts ſoll bald von ihnen übrig ſeyn
„Als von der Gluth gebleicht ihr weiß Gebein!“ —

So ſchrei'n die Männer wild, doch furchtlos ſteht
Inmitten Geſt, und ruhig ſpricht er: „Geht
„Und ſucht ſie auf; vielleicht daß euch's gelingt
„Und ihr dorthin, wo ſie verborgen, bringt!“ —
Und durch das Haus und in dem Frauenbuur
Suchen die Männer rings; doch keine Spur
Sich von Ingvelden noch von Litolf zeigt.
Geſt aber ſteht entſchloſſen da und ſchweigt;
Da ſpricht zu ihm Held Glaſer zornentbrannt,
Das lange Schwert gezückt in ſeiner Hand:
„Geſt, hör' ein Wort! Du biſt Held Litolfs Knecht,
„Ihm nicht verwandt von Blut noch von Geſchlecht;
„Drum ſprich die Wahrheit und du trägſt zum Lohn
„Ein reiches Eigen, Gut und Land davon;
„Dann theilen wir uns Litolfs Habe, dein
„Gemeſſnes Theil ſoll gleich dem meinen ſeyn,
„Und ſitzen ſollſt du von derſelben Stund',

„Ein freier Mann wie wir, auf deinem Grund!
„Doch wenn du ſtarr und feindgeſinnt dich zeigſt
„Und uns wo ſie verborgen ſind verſchweigſt,
„Sollſt du mir langſam unter grauſer Qual
„Hinſterben, einmal nicht, nein hundertmal;
„Und ſollſt zu taubem Ohr in deiner Noth
„Vergebens flehn um einen ſchnellen Tod!“
Und unerſchrocken Geſt: „„So ſäume nicht
„„Und thue wie dein Mund zu thun verſpricht!
„„Daß ihr mich zwingt, ihr Recken, leicht mag's ſeyn,
„„Denn ihr ſeyd zwanzig und ich bin allein;
„„Doch alleſammt ſeyd ihr nicht ſtark genug,
„„Um meine Treu' zu wandeln in Betrug.
„„Meint ihr, ich ſey ſo jämmerlich geſinnt,
„„Daß mich der Geiz nach Geld und Gut gewinnt?
„„Ein Kind fand einen Platz ich hier am Herd,
„„Und Litolf hielt wie einen Sohn mich werth;
„„Drum hoffet nicht, und ob auch Glied für Glied
„„Ein ſcharfes Schwert von meinem Leibe ſchied,
„„Es thue je mein feſt verſchloſſner Mund
„„Die Antwort euch auf eure Frage kund!““ —
„Wohlan, wir wollen ſehn, ob wohl noch lang
„In dieſem Ton erklinge dein Geſang,“ —
Spricht Glaſer — und die Männer binden Geſt
An einen Gaul mit ſtarken Riemen feſt,
Und ſchleifen ihn am Boden mit ſich fort,

Empor vom Sitz; ſchon krachet auf das Thor,
Und Glaſer und die Seinen dringen vor;
Und bald, umringt vom Schwarm, ſteht Geſt bedroht
Von zwanzig Schwertern mit gewiſſem Tod!
„Sprich, wo iſt Litolf — wo Ingvelde — wo?
„Wenn nicht, brennt ſchnell das Haus ir heller Loh',
„Und nichts ſoll bald von ihnen übrig ſeyn
„Als von der Gluth gebleicht ihr weiß Gebein!“ —

So ſchrei'n die Männer wild, doch furchtlos ſteht
Inmitten Geſt, und ruhig ſpricht er: „Geht
„Und ſucht ſie auf; vielleicht daß euch's gelingt
„Und ihr dorthin, wo ſie verborgen, bringt!“ —
Und durch das Haus und in dem Frauenbuur
Suchen die Männer rings; doch keine Spur
Sich von Ingvelden noch von Litolf zeigt.
Geſt aber ſteht entſchloſſen da und ſchweigt;
Da ſpricht zu ihm Held Glaſer zornentbrannt,
Das lange Schwert gezückt in ſeiner Hand:
„Geſt, hör' ein Wort! Du biſt Held Litolfs Knecht,
„Ihm nicht verwandt von Blut noch von Geſchlecht;
„Drum ſprich die Wahrheit und du trägſt zum Lohn
„Ein reiches Eigen, Gut und Land davon;
„Dann theilen wir uns Litolfs Habe, dein
„Gemeſſnes Theil ſoll gleich dem meinen ſeyn,
„Und ſitzen ſollſt du von derſelben Stund',

„Ein freier Mann wie wir, auf deinem Grund!
„Doch wenn du ſtarr und feindgeſinnt dich zeigſt
„Und uns wo ſie verborgen ſind verſchweigſt,
„Sollſt du mir langſam unter grauſer Qual
„Hinſterben, einmal nicht, nein hundertmal;
„Und ſollſt zu taubem Ohr in deiner Noth
„Vergebens flehn um einen ſchnellen Tod!“
Und unerſchrocken Geſt: „„So ſäume nicht
„„Und thue wie dein Mund zu thun verſpricht!
„„Daß ihr mich zwingt, ihr Recken, leicht mag's ſeyn,
„„Denn ihr ſeyd zwanzig und ich bin allein;
„„Doch alleſammt ſeyd ihr nicht ſtark genug,
„„Um meine Treu' zu wandeln in Betrug.
„„Meint ihr, ich ſey ſo jämmerlich geſinnt,
„„Daß mich der Geiz nach Geld und Gut gewinnt?
„„Ein Kind fand einen Platz ich hier am Herd,
„„Und Litolf hielt wie einen Sohn mich werth;
„„Drum hoffet nicht, und ob auch Glied für Glied
„„Ein ſcharfes Schwert von meinem Leibe ſchied,
„„Es thue je mein feſt verſchloſſner Mund
„„Die Antwort euch auf eure Frage kund!““ —
„Wohlan, wir wollen ſehn, ob wohl noch lang
„In dieſem Ton erklinge dein Geſang,“ —
Spricht Glaſer — und die Männer binden Geſt
An einen Gaul mit ſtarken Riemen feſt,
Und ſchleifen ihn am Boden mit ſich fort,

Als unerreichten Zieles sie von dort
Im raschen Lauf der Pferde heimwärts ziehn.

Auf rauhem Boden schleppt sein Körper hin,
Daß Haut und Fleisch zerrissen niederhängt
An Steinen und Gesträuch, und roth besprengt
Sich, wo sie ritten, wie ein purpurn Band
Die blut'ge Fährte hin am Boden wand. —
In tiefen Athemzügen, schwer und bang,
Mit letzter Kraft, die mit dem Tode rang,
Keucht Gest empor; sein Antlitz kalt und bleich,
Die Augen starr und einer Leiche gleich!
Da frägt ihn Glaser: „Willst du reden, Gest,
„Wie, oder steht auch jetzt dein Muth noch fest?
„Dir bleiben nicht der Augenblicke viel,
„Und nah' gesteckt ist dir des Lebens Ziel;
„Denn nicht lös't diese Riemen meine Hand,
„Bis du gelöset deiner Zunge Band!" —
Und Gest darauf mit schwacher Stimme spricht:
„„Was frägst du mich, ich bat um Mitleid nicht!""
Da knirschte Glaser, und im raschen Flug
Der Rosse immer weiter ritt der Zug,
Bis er genaht dem Ort der Ueberfahrt,
Wo Olaf einst der Fähre Amt gewahrt.

Das Fergenhaus, das lange hier am Strand
Des tiefen Stroms öd' und verlassen stand

Und das die Fluth allmählig unterwühlt,
Zerfallen war's und faſt hinweggeſpült.
Ein Haufe morſcher Trümmer nur erhob
Vom Erddamm ſich wo's ſtand eh' es zerſtob.
Dort ſaß im Dunkel ein unheimlich Paar;
Ein Mann, wie Olaf einſt im Leben war,
Und neben ihm, gebeugten Haupts, ein Weib!
Die hatten wenig Sorg' um ihren Leib
Und nicht des Schneeſturms, der indeß erwacht;
Sie ſaßen regungslos und hatten Acht
Wohl eher auf der nah'nden Pferde Tritt
Und auf den Trupp, der heut vorüber ritt;
Denn wie der Haufe naht im raſchen Lauf,
Stehn jene Zween von ihrem Hügel auf,
Und immer höher in der Wolken Grau
Hebt ſich, ſo ſcheint es, ihrer Glieder Bau.
Es bäumen wild die Roſſ' und ſchnauben laut,
Und ob der Reiter ſpornt, die Geißel haut,
Nichts treibt ſie weiter! Wie das Laub am Baum
Beben ſie angſtvoll, weiß bedeckt mit Schaum;
Und wie das Paar jetzt aus die Arme ſtreckt,
Da jählings, wie von Bremſen aufgeſchreckt,
Flieh'n ſie zerſtreut, rechts hin und links; nicht wehrt
Zaum und Gebiß! G'rad aber rennt das Pferd,
Dran Geſt gebunden hängt, dem Strome zu;
Und wie's zum mächt'gen Sprung anhebt — im Nu,

Als hätt' ein Blitz getroffen es im Lauf,
Stürzt's leblos hin und nicht mehr steht es auf! —
Am Ort wo Norf einst stieg in Olafs Boot,
Dort lag jetzt Geft, ohnmächtig — doch nicht todt.

III.

Wer, wenn des Morgens er vom Lager springt,
Weiß was der Tag ihm bis zum Abend bringt;
Ob, wenn er ausgeht, ihm auf seinem Pfad
Das Glück begegnet, ob ihm Unglück naht?
Denn oft jagt wer nach Ruhm und findet Schmach,
Der, gierig, läuft dem Schein des Goldes nach,
Der sucht die Braut, lieblich und jugendroth,
Streckt aus die Arm' und ihn umhalst der Tod!
So jeder, was er zu erhaschen strebt,
Wenn er's zu haben meint — ist es entschwebt!
Und wieder: wer sich ganz verlassen meint
Vom Glück, und dem kein Hoffnungsstrahl erscheint,
Schnell treibt in frischem Grün, ihm dünkt's ein Traum,
Kron' und Gezweig am dürren Lebensbaum.

In Todesschlummer hielten starr und bang
Den treuen Geft der Ohnmacht Schauer lang;

Doch wie ihn kühlt die frische Morgenluft,
Ringt aus der Bruft ſich wie aus tiefer Gruft
Von Zeit zu Zeit ein Schmerzenslaut empor;
Sonſt liegt er regungslos ſo wie zuvor.
Es iſt der Geiſt in fernen Räumen aus,
Und leer gelaſſen ſteht des Körpers Haus! —
Da, raſchen Laufes, kömmt ein Roßgeſpann
Daher gejagt am Ufer jenſeits an.
Die hin und her Geſts Vater oft gewandt,
Die Fähre, nun von einer andern Hand
Geſteuert, nimmt ſchnell Roſſ' und Wagen auf
Und ſetzt das Fuhrwerk über und Die drauf.
's iſt Litolf und Ingvelde, die gekehrt
Von dem Gehöfte heim zu Gladgaards Heerd.
Als ſie geſtiegen dieſſeits an das Land
Und das Gefährte wieder angeſpannt,
Litolf die Zügel faßt und auf den Tritt
Des Wagens eben jetzt Ingvelde ſchritt —
Da wieder ſtöhnet, mächt'ger als zuvor
Und lauter, Geſt aus kranker Bruſt hervor.
„Was ſtöhnt und wimmert auf dem Boden hier?"
Ruft Litolf aus — „ein Sterbender, dünkt mir!"
Und bindet ſeiner Pferde Zügel feſt
Zunächſt am Baum. „Beim Odin, es iſt Geſt!"
Laut ſchreit Ingveld empor, als ſie's gehört,
Und hin ſtürzt ſie zu Geſt, bleich und verſtört.

Der liegt in seinem Blut unkenntlich fast.
„Schöpf' Wasser aus dem Fluß!" ruft sie in Hast
Und hält sein Haupt empor in ihrem Arm,
Auf den Gests Blut hinströmet roth und warm;
Und ihre Hand auf seine Brust gelegt
Sucht sie sein Herz und fühlt ob es noch schlägt.
„Noch lebt er!" ruft sie freudig. Litolf jetzt
Bringt Wasser in der Lederhaub' und netzt
Dem Wunden Schläf' und Antlitz und gemach
Kehrt ihm das Leben und der Geist wird wach.
Er schägt die Augen auf und heftet fest
Sie auf Ingvelden unverwandt. „O Gest!"
Ruft sie — da glänzt Antwort in seinem Blick,
Denn noch kam ihm die Sprache nicht zurück. —
Mit Mühe heben Litolf und Ingveld'
Ihn auf den Wagen, der auf ebnem Feld
Gen Gladgaard kehrt. Mit kund'gem Sinn verband
Die Wunde dort Ingveldens weiße Hand,
Träuft Balsam drauf und Balsam auf sein Herz,
Und sänftigt bald und stillt jedweden Schmerz;
Und nimmer fühlte Gest als er gesund
So frischen Herzensschlag als seit er wund.

Wohl war's ein selig Strömen her und hin
Von Aug' zu Aug', von Herz zu Herz, von Sinn
Zu Sinn! Ein Leuchten wunderbar

Strahlt' aus Ingveldens Blicken, tief und klar;
Von duft'gem Roſenſchimmer ſchien umwallt
Der edlen Glieder hehre Wohlgeſtalt,
Und um den Nornenmund, ſonſt ſtreng und wild,
Schwebt jetzt ein ſüßes Kindeslächeln mild.
Bald ſind Geſts Wunden heil, und wieder ſchafft
Wie ſonſt im Haus er, ungeſchwächter Kraft;
Und eines Abends an des Herdes Schein
Sitzen Litolf, Ingveld' und Er zu drei'n;
Da ſpricht Held Litolf: „Hört was ich bedacht,
„Ingveld' und Geſt, und nehmt mein Wort in Acht;
„Ich weiß, bald geh' ich meinen letzten Gang;
„Schon hör' ich der Walküren Becherklang,
„Und will es Odin, in Walhallas Saal
„Sitz' ich am goldnen Tiſche bald beim Mahl,
„Und mit den Thorſteins in der Geiſter Haus
„Fecht' täglich ich die alten Fehden aus.
„Sie mögen kommen alleſammt! Wohlan,
„Der rieſ'ge Klaufe auch — er ſoll mir nahn!
„Daß ich nun ſcheiden möge ſorgenfrei,
„Ob früh ob ſpät das Ziel geſteckt mir ſey,
„Will ich zuvor vermählt dich, Tochter, ſehn;
„Dann, kommt die Stunde, kann ich ruhig gehn!
„Geſt, nimm ſie hin! Du haſt dich treu bewährt
„Und mir vergolten, daß ich dich genährt
„Und dich erzog wie meinen eignen Sohn;

„Vor keinem Thorſtein biſt du je geflohn,
„Du biſt ein Held, ſtill und von zähem Muth,
„Und nicht gekargt haſt du mit deinem Blut.
„Dich ſchreckt der Schmerz ſo wenig als das Grab;
„Die eigne Zunge biſſeſt du dir ab
„Und ſpieeſt ſie dem Feind ſtolz in's Geſicht,
„Eh' einen Laut ſie des Verrathes ſpricht.
„Ich kenne Keinen, werth, mein Kind zu frei'n,
„Wie dich! Nun denn — du ſollſt mein Eidam ſeyn!
„Und frei von heute biſt du, und mit ihr
„Gehört mein Gut und meine Habe dir!“ —
So ſprach der Greis und ging, und ließ allein
Geſt und Ingvelden bei des Herdes Schein.

Ein glühend Roth die Wange Geſts belebt;
„Ingvelde!“ ruft er, und die Stimme bebt —
„Haſt du's gehört? Bei Mimers Quelle,[1] ſprich,
„Haſt du's gehört, haſt du's gehört wie ich?
„Dich hat er mir vermählt, dich gab er mir
„Zu eigen, dich — und all ſein Gut in dir!
„Und willſt du's auch — mein Weib, ſprich, willſt du's ſeyn?
„Biſt du mit eignem, frohen Willen mein?
„Ich war dein Diener und dir unterthan
„Und blind vollzog ich, was dein Rath erſann;

[1] Mimers Quell iſt der Brunnen, worin Weisheit und Verſtand verborgen ſind.

„Und jetzt dein Gatte! Und du biſt mein Weib,
„Und mein iſt deine Seele und dein Leib,
„Und deines ſtillen Herzens tiefſtes Seyn,
„Und deine innerſten Gedanken mein!
„Iſt deines Vaters Wort kein harter Zwang,
„Sprich, biſt du mein durch gleicher Wünſche Drang?“ —
Da ſchlingt Ingvelde ihren Arm um Geſt
Und preßt den Mann an ihren Buſen feſt,
Und der ſonſt Küſſe floh, ihr Mund, er drückt
Sich auf den ſeinen brünſtig und entzückt,
Doch bleibt er lautlos und antwortet nicht.
Und Geſt entflammt und freudetrunken ſpricht:
„Liebſt du mich? ſage! warum ſchweigt dein Mund?
„Iſt Litolfs Wahl dir recht, ſo thu' mir's kund!“ —
Und feſter noch drückt an die junge Bruſt
Ingvelde Geſt, und blickt ihn an mit Luſt
Und ſtreicht mit ihrer ſanften weißen Hand
Ihm über's Antlitz, braun vom Sonnenbrand. —
„„Wo denkſt du hin?““ — ſpricht ſie mit frohem Muth —
„„Wie kannſt du glauben, Geſt, ich ſey dir gut!
„„Wie hätt' ich ſolchem Recken mich vermählt,
„„Mir Einen mit geſpaltner Lipp' erwählt?““ —
Und wie ſie ſchalkhaft lächelnd alſo ſpricht,
Küßt ſie mit neuer Inbrunſt ſein Geſicht. —
Und Geſt: „Nagt nicht dem wilden Eber gleich,
„Mein Zahn?“ — Ingveld: „„Du biſt an Tugend reich!

„„Laß deine Zweifel, Geſt, und bleib' in Ruh,
„„Den Spalt der Lippe ſchließt die Treue zu!
„„Ich blick' nur in dein redlich Angeſicht,
„„Und ſehe die geſpaltne Lippe nicht!
„„Nur wenn du je ein Andrer wärſt wie heut,
„„Ein Anderer an Muth und Würdigkeit,
„„Dann, Geſt, käm' dir die Spalte bald zurück,
„„Und die jetzt ſchwand, entdeckte ſchnell mein Blick!““
Und Geſt, erſt noch ein armer niedrer Knecht
Und ohne Erb', aus hörigem Geſchlecht,
Erſt noch im Blute liegend, todeswund,
Jetzt iſt er ſtark und wie ein Baum geſund;
Und in des ganzen Nordlands weiten Gau'n
Iſt jetzt beglückt wie Er kein Mann zu ſchau'n.

IV.

Was iſt das Leben? ein bewegtes Meer:
Die Lieb' ein Eiland, wo die Stürm' umher
Die Flügel ſchütteln; innen aber blühn
Die Blumenkronen, lacht der Büſche Grün!
Was iſt das Leben? ein verkohlter Stern:
Und Liebe, Glanz aus einem Himmel fern,

Der in die öde Brandstatt weit hinein
Wirft seines Lichtes wunderbaren Schein!
Was ist das Leben? ein Verzweiflungssang,
Ein eing'ger lauter, tiefer Schmerzensklang:
Und Lieb' ein jauchzend hohes Lied der Lust,
Ein Wonneruf entzückter Menschenbrust!
Doch liebst du, Herz, bleib mit der Lieb' allein,
Der holde Hort ist nur so lange dein,
Als du ihn fremdem Aug' entzogen hegst
Und Band und Schloß an deine Glückstruh' legst!
Such' auf das fernste, einsamste Revier,
Wo dich nur schaut die Wolke über dir!
Im tiefsten Urwald, wo kein Fußtritt schallt,
Such' deines Glückes süßen Aufenthalt!
Dort, wie der Vogel tief im Laubgesproß,
In dunklen Klüften bau' dein fest Verschloß,
Und einen Felsblock wälz hin an sein Thor
Und einen Drachen leg dem Eingang vor,
Der ferne halte deiner stillen Rast —
Und wär's dein Bruder — jeden Menschengast!
Zieh einen Gluthzaun um dein heimlich Glück
Und scheuche jeden Kommenden zurück.
Nur ihr allein! Der dritte, der sich naht,
Er bringt das Unglück euch und den Verrath! —

Bald bauten sich ein süßes Liebesnest
In Gladgaards Hofe Litolfs Kind und Gest,
Und um das junge neuvermählte Paar
Versammelt war gar bald der Freunde Schaar;
Der Methkrug wieder so wie vormals ging
In Füll' umher in der Bekannten Ring,
Und selten jetzt erschien ein Tag und schwand,
Der nicht zu Gladgaard frohe Gäste fand;
Und wie im Lenz der Baum in frischem Grün,
So schien Held Litolf wieder aufzublühn,
Denn weggescheuchet war, der ihn gedrückt,
Der alte Gram, er fühlt' sich neu beglückt.
Er hatt' erreicht, was ihm zumeist gebrach:
Gerächt an Thorstein war die alte Schmach.
So brannt' die Flamme froh auf Gladgaards Herd,
An den der frühern Tage Lust gekehrt.
Ingvelde aber strahlte stolz und schön,
Wie voller Sonnenglanz auf Bergeshöhn!
Einst war die Stirne dunkler Wetter Sitz,
Des Auges Strahl aus schwerer Wolk' ein Blitz;
Jetzt glänzt' es feucht, und auf der Stirne lag
Ein süßes Lächeln, hold wie Maientag!
Und wenn der alte Litolf vor ihr saß
Und sah sie an: Entzücken ohne Maß
War dann dem greisen Antlitz aufgedrückt,
Und immer wieder rief er aus beglückt:

„Beim rothen Bart des Thors! wie mächtig gleich
„Und wie ſie an geſtohlnem Gute reich,
„Ich ſetz' zur Wette meinen alten Leib,
„Nie ſahn die Thorſteins je ein ſolches Weib!"
Aus Geſts verklärten Augen aber brach
Ein ſel'ger Glanz, wenn ſo der Alte ſprach,
Und um Ingvelde ſchlang er ſeinen Arm;
Sie aber liegt an ſeinem Buſen warm
Und drückt die Roſen ihrer Lippen feſt
Auf den geſpaltnen Mund dem treuen Geſt.
Nichts ſtört' ihr Glück, und wenn ein Tag entglitt,
Den ſchönern bracht' der neue Morgen mit.
Nur wenn Ingvelde nach der Stelle ſieht,
Wo Klauſe fiel durch Litolfs Axt, umzieht
Ernſt ihr Geſicht; doch feſt und unbewegt
Spricht ſie zu Geſt: „Siehſt du, was dort ſich regt?
„'s iſt Klauſe, der dort auf der Heide ſteht;
„Ich ſeh' ihn oft, wenn er im Mondlicht geht;
„Ich wollt', er blieb' in ſeinem Grabe fern;
„Ich fürcht' ihn nicht, doch ſeh' ich ihn nicht gern!" —
Und alſo war's. Wenn an des Himmels Plan
Der bleiche Vollmond hinzog ſeine Bahn,
Dann von dem Orte, wo er fiel, hinaus
Wandelte Klauſe Nachts gen Thorſteins Haus,
Und pochte unter ſeiner Väter Dach
Mit mächt'ger Fauſt die müden Schläfer wach,

Und zeigte mit der bleichen Todtenhand
An seinem Hals das blutig rothe Band.

V.

Nichts währt den Tag hindurch! Jetzt Sonnenglanz,
Dann düstre Nacht. — Brautkranz und Todtenkranz!
Dort steht die Wiege, hier der Sarg; hier schallt
Der Jubel, während dort ein Klaglied hallt!
Ein alter Spruch: Auf Freude Leid! — Sey, Gast
Der Erde, stets auf beide gleich gefaßt!

So ging's in Gladgaards Haus, wo Tag und Nacht
Der Becher rund ging, man am Mahle lacht;
Indeß, wie wenn der Strom das Eis zersprengt
Und frei hinwogt, von keinem Land beengt,
Ingveld' und Gest ein mächt'ger Glück umschlang.
Die frohe Zeit, sie dauerte nicht lang! —
Nicht tönt mehr Becherklang! Gehöft und Flur
War voll Gewaffneter, und manche Spur
Von rothem Blut zog sich den Weg entlang,
Und mancher warme Quell aus Wunden sprang.

Matt an den Mauern angelehnet ſaß
Umher und an den Bäumen auf dem Gras
Manch ſtarker Nordmann, bleich das Angeſicht
Und dunkler Nebel hüllt ſein Augenlicht!
Hier legte Einer Salb' und Kräuter auf
Und hemmte ſo des warmen Blutes Lauf,
Weil ungeſtillt es dort in Wellen ſchoß
Und manches Leben mit dem Strom entfloß!

Und in der Halle drinn ſtand eine Schaar
Von Männern dicht um eine Bretterbahr,
Auf der die Leiche Litolfs lag geſtreckt,
Zum Gurt mit einem Bärenfell bedeckt;
Und in der nackten Bruſt aufklaffte weit,
Unfern dem Herzen, eine Wunde breit!
Am Fuß der Bahre trauernd aber ſaß
Ingvelde bleich, doch war ihr Aug' nicht naß;
Nein, düſter leuchtend blickt' es ſtarr und feſt
Auf Litolf hin, und neben ihr ſtand Geſt. —
„Iſt Thorſtein todt, gewiß und wirklich todt?"
Rief endlich ſie empor, und dunkles Roth
Trat in das bleiche Marmorangeſicht,
Wie Nachts die Flamm' aus tiefem Dunkel bricht. —
„„Gleich dürrem Holz zerkrachte ſeine Stirn,
„„Und noch an meiner Streitaxt hängt ſein Hirn."" —
Als zu Ingvelden Geſt die Worte ſpricht,

Da wird ihr düstres Auge wieder licht.
Gemeldet hatte Gest ein wahres Wort,
Die gleiche Trauer klagte hier wie dort.
Es war der Tag genaht, wo im Gefecht
Endlich erlosch dieß feindliche Geschlecht;
Und jene alten Kämpen, die die Zeit
Des Lebens hingebracht in grausem Streit,
Wie sie gelebt im Grimm und wilder Wuth,
So lagen sie jetzt beide todt im Blut.
Noch einmal war der Thorstein ganze Macht
Zum Kampf gerückt, durch Klaufe's Geist entfacht;
Es war kein Ringen mehr um Ruhm und Sieg,
Ein Schlachten war's und ein Vertilgungskrieg.
Wohl wußte Litolf, was es heute galt,
Und freut sich deß im Herzen. Ob auch alt,
War ihm der Muth geschwächt nicht in der Brust
Und nicht verleidet noch die Waffenlust.
Wer heut ihn sah, den Vordersten im Feld,
Nicht glauben würd' er, daß ein Greis der Held.
Doch hoch vor allen Andern an Gewalt
Ragt Gest empor und mächtiger Gestalt.
Rasch schritt er vor, die Streitaxt in der Hand,
Auf Glaser zu, den er nicht müßig fand.
Und Glaser rief: „Beim Thor! Wie bist du doch
„Von zäher Art! Lebst du denn wirklich noch?
„Ich meinte, von dem Ritt den du gemacht,

„Sey jedes Bein dir längſt im Leib zerkracht!
„Du aber ſcheinſt wie ein zerſtückter Aal,
„Der ſelbſt im Topf emporſchnellt noch einmal!“
Und Geſt darauf: „„Du ſiehſt, noch bin ich hier,
„„Und nicht, ich mein', zur Kurzweil komm' ich dir.
„„Laß ſehn, wem Uller Sieg gibt. Wende dich,
„„Laß jene ſich bekämpfen und nimm mich.
„„Ich weiß, mein Haupt iſt's, das, wie du geprahlt,
„„Für Klauſe's Blut die Zeche dir bezahlt.
„„Ich aber mein', nicht gern ſey Klauf' allein,
„„Dich ſend' ich ihm, er wird mir dankbar ſeyn!““
Das Wort hört Glaſer, der vor Zorn erbebt,
Und hoch empor die ſchwere Keule hebt;
Doch jener wendet ſich zur Seit' und weicht,
Daß durch die Luft umſonſt die Waffe ſtreicht,
Und ſcharfen Blickes, wie ein ſchneller Aar,
Nimmt Geſt geſchickt jetzt ſeinen Vortheil wahr,
Und mit gewalt'gem Hiebe, unverweilt,
Gleich wie der Schlächter, der den Stier zertheilt,
Tief durch die Schulter in die Bruſt hinein
Haut er die Axt durch Muskeln und Gebein,
Und dem Erſchlagnen ruft er höhnend zu:
„Freund Glaſer, grüße Klauf' und ſchlaf' in Ruh'!“

Und wie hier Geſt ſich Glaſern auserſah,
Sucht jeder ſeinen Mann, und fern und nah

War laut Geschrei, Getümmel, floß das Blut.
Thorstein und Litolf aber sprachen Muth
Den ihren zu. Da blickt sich Thorstein um,
Und wie sein Auge schweift im Feld herum,
Sieht er, wie von des Gegners Hand besiegt
Der tapfre Glaser dort im Kampf erliegt;
Sieht, wie Gests Streitaxt auf ihn nieder blitzt
Und Glasers Blut in rothem Bogen spritzt.
Wie ein gereizter Löwe brüllt er laut,
Wie er den Sohn zum Tod getroffen schaut.
Das lange Schwert geschwungen, eilt der Held
Mit raschem Schritt zornschnaubend durch das Feld.
Da tritt ihn Litolf an und spricht mit Hohn:
„Was, Thorstein, eilst du so vor mir davon?
„Umsonst, du kommst zu spät! Glasern zu sehn
„Lebendig noch, mußtest du schneller gehn;
„Du Räuber, der was er erblickte stahl,
„Gold, Jungfrau'n, Gäule, ja den Krug beim Mahl.
„Schon meintest du, du seyst der Herr im Land
„Und Niemand halte einem Thorstein Stand;
„Ich aber sage dir, gekommen ist
„Mit dieser Sonne deine Zahlungsfrist!
„Sieh, alter Wolf, sieh, deine grimme Brut,
„Dort liegt sie todt! Wir lachen deiner Wuth!" —
„„Du kommst mir recht!"" kreischt als er ihn erblickt
Thorstein, deß Stimme Zorneskrampf erstickt.

Ob ihre Jugend hingeſchwunden war,
Nicht ſäumt zu kämpfen jetzt das greiſe Paar
Und ſtark genug noch ſchien es und die Kraft
In ihren alten Armen nicht erſchlafft.
Des Thorſteins Schwert in lichten Funken ſtob
Und leicht wie Rohr Litolf die Streitaxt hob.
Schon droht ſein Hieb; doch wie den Arm er ſchwang,
Stößt in den Leib die Klinge breit und lang
Ihm Thorſtein; doch bevor noch Litolf fällt,
Auch ſchon Geſts Hieb des Thorſteins Schädel ſpält;
Und beide taumeln hin von Nacht bedeckt.
Da ruhen nun ſelbander hingeſtreckt,
Die bittrer Haß ihr Lebenlang getrennt
Und die ſich zu ermorden wild entbrennt,
Gleich wie in ſanften Schlummer hingeſchmiegt
Ein Bruder friedlich bei dem andern liegt.

Als ſo die beiden Greiſe dort zugleich
Mit Glaſern gingen in der Todten Reich,
War zwar der Krieg für jetzt in Glabgaards Haus
So wie in Thorſteins öden Mauern aus;
Doch kehrte nicht die Ruh' und noch nicht ſchlief
Held Klauſe's Geiſt, ob auch im Grabe tief.
Es trug Ingvelden nie nach jenem Ort
Des Mords der Fuß, daß ſie nicht Klauſe dort,
Wo ſich gen Glabgaard hin das Fahrgleis wand,

Gleich einer Säul' am Wege ſtehend fand;
Und lag des Nachts ſie auf dem Lager feſt
Und ruhig eingeſchlummert neben Geſt,
Fuhr ſie erſchreckt ſchnell aus dem Schlaf empor
Und rief: „Geſt, Geſt! Wer klopft an unſer Thor?“
Und wenn ſie aufblickt', ſah im Mondenſchein
Das Antlitz Klaufe's bleich zu ihr herein;
Zu ihr allein! Denn niemals — ſonderbar! —
Nahm Geſt zugleich das blut'ge Schemen wahr! —
Da eines Tages ſprach zu ihrem Mann
Ingvelde ſo: „Geliebter! hör' mich an,
„Nicht länger trag' ich's, daß mich Klaufe's Geiſt,
„Wohin ich blicke, ruhelos umkreiſt;
„Ich fürcht' ihn nicht, doch mag ich ihn nicht ſehn;
„Schon ſagt' ich dir's! Laß uns von hinnen gehn!
„Du weißt es, Geſt, geſegnet iſt mein Leib;
„Wenn ich nun hier bis zu der Stunde bleib',
„Ich hier des Kinds geneſe, wo ſo nah
„Der grimme Klaufe, — Sorg' erfüllt mich da,
„Er thu' ein Leid an meinem jungen Kind,
„Er mach' es krank an Gliedern oder blind;
„Denn wohl zu kennen iſt es, was ihn treibt,
„Daß er wie Andre nicht im Grabe bleibt.
„Auf Rache ſinnt er und läßt Odins Haus,
„Und geht, ein Schemen, in die Nacht hinaus,
„Und wird nicht eher ſtill im Grabe ruhn,

„Bis ihm gelang ein Unheil mir zu thun! —
„Drum höre meinen Rath: Laß fort uns ziehn
„Von hier für immer; nach der Küſte hin,
„Wo ſich am Meere dehnt der weite Strand
„Und ſchöner Wald und gutes Ackerland.
„Die reichen Heerden treiben wir von hier,
„Und alle andre Habe nimm mit dir;
„So bauen wir, von Klauſe's Grabe weit,
„Ein neues Haus uns auf in kurzer Zeit;
„Und fern von hier kann ich dann ruhig gehn,
„Und brauche nicht ſein bleich Geſicht zu ſehn!“ —
„„So ſey es wie du ſagſt!““ — ſprach Geſt — „„die Welt
„„Iſt groß, und blau allwärts das Wolkenzelt.
„„Auch ich bin hier nicht williger als du,
„„Und, ſatt der Kämpfe, ſehn' ich mich nach Ruh,
„„Und ſtatt dem Schwertklang, der in's Ohr mir bringt,
„„Daß deine Stimm' ein Kind in Schlummer ſingt!““ —

Nicht lange mehr, da zogen ſie von dort
In eine ferne, fremde Gegend fort.

Drittes Buch.

Bran der Tölpel.

I.

Wo liegt ſo ſtill und einſam wohl ein Ort,
An welchem Strand der ungeahnte Port,
Wo liegt, o ſagt es, wo, in welchem Meer,
Das Eiland mit dem Wogengurt umher,
Wo jene Alpenzinke, mächtig hoch,
Unwegſam, ew'ger Schnee auf ihrem Joch —
Daß nicht des Schickſals Aug' euch dort erſpürt,
Daß nicht dahin ſein dunkler Nachen führt?
Wo iſt der Ort, wo's euch nicht folgt, nicht ſucht
Und nicht erreicht auf eurer ſcheuen Flucht?

Es lebten fern der Heimath nun am Meer
Geſt und Ingvelde. Gladgaards Haus ſtand leer.

Sie lebten still in ungetrübtem Glück,
Und dachten ungern nur daran zurück.
Ein neues Haus und ein Gehöft entstand,
Erbaut in schöner, grüner Bucht am Strand,
Und fruchtbar Land durchschnitt der scharfe Pflug,
Und Knecht' und Heerden hatten sie genug.
Ein jeder Wunsch des Herzens war erfüllt,
Der Ehe Glück von keiner Wolk' umhüllt!
Es kam der Lenz mit seinen Wonnen an,
Mit neuem grünem Schmucke angethan,
Und wenn im Grund die süßen Blumen wach
Und auf das Heer der sammtnen Knospen brach,
Entwand sich auch mit dem erneuten Jahr
Ein Menschenknöspchen wie ein Röslein klar
Ingveldens Schooß! — So spielt' zu ihrer Lust
Ein Knabe schon; der zweit' an ihrer Brust
Sah noch bewußtlos in den klaren Schein
Des Himmels und des Mutterblicks hinein! —
Kein Wunsch trübt' in Ingveldens Herzen mehr
Den süßen Liebesfrieden um sie her;
Sie selbst war sanft und mild und unterthan
Dem Willen Gests, und nur, wenn er begann
Ein Wort zum Frieden mit der Thorstein Haus,
Flammt' ihr Gesicht und eifernd rief sie aus:
„Nicht solchen Rath! Leicht dürft' es sonst geschehn,
„Ich möcht' den Spalt in deiner Lippe sehn!" —

So fließt der Jahre Wechsel still dahin,
Und kaum sehn die Beglückten, daß sie fliehn.
Und ob auch wohl, den Blick zum Grund gesenkt,
Ingvelde manchmal Klause's noch gedenkt,
Gefolgt ist ihr sein Schatten nicht hieher.
Nur einmal sah sie ihn auf offnem Meer
Hinfahren, wie hoch auf des Schiffes Rand
Er, seinen Blick auf sie gerichtet, stand;
Indeß das Schiff durch's strudelnde Gewog'
Fort wie ein Pfeil in Windesſäuseln flog! —

Und wie jetzt Gladgaard öd' und ohne Herrn,
Die Eigner fort, vom alten Herde fern,
Lebt auch seit jenem blutigen Gefecht
In Thorsteins Haus ein anderes Geschlecht.
Fünf junge Söhne Glasers lebten dort;
Sie hatten noch getheilt nicht Gut und Hort,
Und hatten wenig des Besitzes Acht,
Noch ihn zu mehren waren sie bedacht.
Auf Abenteuer zogen sie umher,
Suchten Gefahren auf zu Land und Meer;
Sie dachten kaum mehr an der Ihren Tod
Und waren ihn zu rächen nicht in Noth! —
Der jüngste nur der Söhne Glasers glich
Den Brüdern nicht; der lebte still für sich
Und schien einfältig und von blödem Geist,

Und nicht wie jene wackern Sinns und dreist.
Wenn die sich tummelten im Sturm zu Schiff,
Den Wogen trotzend und dem scharfen Riff,
Die Streitaxt schwangen und das lange Schwert,
Und ihren Muth das Lied der Skalden ehrt' —
Lag der gedankenlos am warmen Herd
Auf weichem Schaffell, schweigend auf der Erd',
Und streckt die Füße nach der Asche hin,
Und schaut die Funken glühn und glimmen drinn.
Bran hieß der Bursch, der nun an zwanzig Jahr
Und kräftig sonst und stark von Gliedern war;
Doch blieb er ungeschickt zu jedem Ding
Und seine Brüder hielten ihn gering,
Der nicht von Thorsteinart, wie sie, erschien;
Und „Bran den Tölpel" nannt' die Sippschaft ihn.

Einstmal geschah's, daß auch die Brüder aus
Und Bran allein geblieben war im Haus;
Zum Feuerherde hatt' er sich gesetzt,
Dort saß er spät noch und entschlief zuletzt.
Als er sich endlich ausstreckt und erwacht,
War's finster in der Halle — Mitternacht;
Erloschen war die Gluth und nur der Schein
Des Mondes glitt mit fahlem Licht herein.
Ihm gegenüber stand ein ries'ger Mann,
Mit grauem Mantel seltsam angethan;

Von seinem Hals aus tiefem Wundenmal
Rieselt's wie Blut und tröpfelt in den Saal,
Wie nach Gewitterregen, einzeln, schwer
Die Tropfen niederfallen lang nachher.
Und Bran der Tölpel schaut ihn ruhig an
Und staunet nicht, von wannen denn der Mann,
Und wie er fraislich und wie sein Gesicht
Blutlos und bleich, eines Lebend'gen nicht.
Er fragt ihn nicht nach Nam' und Heimath aus,
Noch wessen Stamm und wie er kam in's Haus;
Nicht Wort noch Handschlag, Gruß! Auf seinem Fell
Bleibt er in Ruh, bläst nur die Flamme hell,
Und wie sie brennt setzt er sich wieder hin,
Und was der Fremde thut, nicht kümmert's ihn!
Doch wie das Reh der Drache, der geballt
Am Felsthor liegt, mit seines Blicks Gewalt,
In Haft hält wenn er's mit dem Aug' erfaßt,
So ging es Bran dem Tölpel mit dem Gast,
Der steten Blickes schweigend auf ihn schaut,
Bis Jenem vor dem stummen Fremden graut.
Da greifet er verlegen nach dem Krug
Und spricht: „Wollt ihr? hier ist des Meths genug!"
Der aber nimmt den Krug und kostet draus,
Giebt ihn zurück und spricht zu Bran: „Trink aus!
„Und daß du wissest, wer dir that Bescheid,
„Dein Vetter Klaufe bin ich! Auf der Heid'

„Lieg' ich erſchlagen und kein Thorſtein ächt
„Hat mich an meinem Weibe noch gerächt!" —
Und Bran der Tölpel that wie er befahl,
Trinkt und ſetzt hin den Krug; da auf einmal
War ihm, als ob nach einer langen Nacht
Er plötzlich wär' aus ſchwerem Schlaf erwacht.
Und weiter hört er Klauſe's blut'ge Mähr':
Wie fruchtlos er dem Grab entſtiegen wär'
Und umgeirrt zu Waſſer und zu Land,
Und keinen Sippen ihn zu rächen fand. —
„Schwör' einen Eid mir," rief ihm Klauſe zu,
„Schwör' einen Eid mir, gieb der Seele Ruh,
„Daß du die Blutſchuld ſtrafſt an meinem Weib
„Und an der Frucht aus ihrem ſchnöden Leib!"
Und ſtreckt die Rechte aus! Und Bran zum Pfand
Legt ab den Schwur in Klauſe's todte Hand.
„Blutbrüder ſind wir nun, das merke wohl!"
So tönt des Todten Stimme dumpf und hohl.
Da zuckt ein Schlag Bran durch Gebein und Mark,
So daß er wankt, und wie er immer ſtark,
Ihm ſchwand der Geiſt und es erloſch ſein Blick.
Als endlich ihm Beſinnung kam zurück,
Da war die Halle leer und ausgethan
Die Flamm' am Herd, und wieder einſam Bran.

Jetzt langt zuerst er in die Schüssel hin,
Aß nach Belieben, trank bis es genug
Und reichte dann den Brüdern erst den Krug;
Die sahn sich an und saßen staunend da,
Und wußten nicht zu deuten was geschah.
Wie nun das Mahl geendet war, sprach Bran:
„Wo ist das Gut der Thorstein? sagt mir an;
„Das reiche Gut? noch liegt es unberührt,
„Und keiner kennt den Theil, der ihm gebührt.
„Holt es herbei! theilt's fünffach und gebt Acht,
„Daß ihr die Loose gleich im Werthe macht!"

Und immer mehr erstaunten sie dem Wort,
Und Einer sprach zum Andern, als er fort:
„Was ist mit Bran? Beim rothen Bart des Thor!
„Er ist noch eins so mächtig als zuvor!
„Wie Sturmgewölk die Stirn, daß fast mir graut,
„Wenn er auf mich mit strengen Blicken schaut.
„Ist er nicht hoch und breit, als wär' zur Stell'
„Held Klause selbst? Wie wuchs er denn so schnell?
„Nicht ihm entgegen kämpft' ich gern; Gewinn
„Hätt' schwerlich einer, kreuzt er seinen Sinn.
„Drum besser, wir vollziehen sein Gebot,
„Denn, bei der Asen Macht, er schlüg' uns todt!"
Und sie gehorchten. Was verborgen lag
Manch langes Jahr, jetzt kam es an den Tag:

Geſchmeide, Gold, das ſich in Fülle fand,
Und edle Stein' und Kleinod allerhand;
Sie trugen mühſam in den Saal ſie her,
Wie raſch ſie trugen, ward der Schatz nicht leer.
Am Abend endlich war das Werk gethan
Und zu vertheilen fingen ſie jetzt an.
Fünf Looſe legten ſie von gleichem Werth,
Bald ward ein Theil vermindert, bald vermehrt,
Bis ſie ſo ſcharf gemeſſen, daß auch nicht
Um einen Strohhalm irrte das Gewicht.
Als ſie nun ſahn, daß gut die Theilung ſey,
Da gingen ſie und riefen Bran herbei.
„Nun wähle! die fünf Theile liegen hier;
„Das Loos, das dir gefällt, es bleibe dir!"
So ſprachen ſie zu ihm. Da nahte Bran,
Sah ſich mit flücht'gem Blick die Theilung an,
Und als er ſie betrachtet, warf er ſtumm
Mit ſeinem Fuße die fünf Haufen um
Und ging davon. — Die Brüder, als er fort,
Theilten auf's neu den mächt'gen Thorſteinhort
Und ſonderten; und wohl noch eins ſo groß
Als ihre, machten ſie des Bruders Loos;
Und riefen dann auf's neue Bran herbei,
Ihm meldend, daß die Theilung fertig ſey;
Doch wie das erſtemal, ſo jetzt auch', ſtumm,
Stieß er die Looſe mit den Füßen um.

Die Brüder ſahn's und runzelten die Stirn
Und zweifelten, ob Bran gefund im Hirn.

Und wieder fingen ſie zu theilen an.
Da trieb ſie, eifernd, von der Arbeit Bran,
Und von dem Hort macht' er der Theile zwei;
Drauf zu den Brüdern ſprach er: „Kommt herbei!
„Die eine Halbſcheid nehmt, die andr' iſt mein,
„Dafür ſoll mein die ganze Rache ſeyn!
„All unſre Sippſchaft liegt erſchlagen lang:
„Der alte Thorſtein mit der Eiſenſtang'
„Und Glaſer, unſer Vater, und im Feld
„Bei Gladgaard Klauſe, der gewalt'ge Held.
„Sie alle liegen ungerächt in Staub,
„Ihr aber bliebt für ihre Mahnung taub!
„Ihr zieht umher zu Land und auf dem Meer,
„Doch nicht begierig ſeyd ihr allzuſehr
„Der Feinde Blut von eurer Klingen Stahl
„Triefen zu ſehn, und ihrer Todesqual
„Zu lauſchen, wenn ihr ſterbend Auge bricht;
„An hoher Rache Werke denkt ihr nicht.
„Ich aber will's! Schon morgen aus dem Haus
„Zieh ich des Wegs, in's weite Land hinaus.
„Nicht will ich ruhn, bis ich Ingvelden ſchau,
„Die blutige Walkür, einſt Klauſe's Frau;
„Ich will ihr binden ihre weiße Hand,

„Von ihren Schultern reißen ihr Gewand,
„Winden ihr blond Gelock um meinen Arm
„Und in den Nacken hau'n mein Schwert, daß warm
„Auf ihres Busens Schnee der rothe Guß
„Hinströmen soll, ein uferloser Fluß! —
„Drauf Gest und ihre Kinder tilgt mein Stahl,
„Für Klause's Geist gehäuft zum Todtenmal.
„Blutrache sühne so des Todten Geist,
„Der ruhelos noch um die Gräber kreist!" —

Und wie er sprach, wurde sein Antlitz bleich
Und keinem Lebenden sah er mehr gleich;
Wild glomm und roth sein Blick und Funken klar
Entstoben seinem hochgesträubten Haar;
Da sahn die Brüder wohl, nicht eigne Kraft,
Die Kraft der Asen sey's, die in ihm schafft!

III.

Die Hinde zieht mit leichtem Tritt durch's Holz,
Die Waldesfürstin, hohen Hauptes, stolz,
Dem Wasser zu, das tief im Thale quillt,
Mit dessen Fluth den heißen Durst sie stillt.
Sie hebt empor den schlanken Hals und lauscht,

Was durch die tannendunkle Wildniß rauscht —
Da blitzen aus der dichten Waldesnacht,
Wie Grubenlichter glühn im finstren Schacht,
Des Wolfes Augen! Und in schneller Flucht
Enteilt die Hinde über Berg und Schlucht!

Nicht mehr blieb Bran zurück im engen Haus,
Den Brüdern gleich zog er auf Thaten aus;
Bald dort, bald da, zu Lande wie zu Meer,
Und furchtbar ward sein Name rings umher.
Auch fügten sich die ältern Brüder gern,
Ihm dienend jetzt, die früher seine Herrn,
Bedenkend, daß er, in der Geister Bann,
Dem Zauber stärkrer Mächte unterthan! —
Wie schön auch jetzt der Held, nicht ohne Grau'n
Konnt' fest auf ihn der Menschen Auge schau'n.
Und immer bleicher ward mit jedem Tag
Sein düstres Antlitz; auf den Brauen lag
Unheimlich Brüten, schmerzlich zuckt' der Mund
Und seiner Augen trübe Gluth gab kund,
Daß wilde Träume, lagernd auf der Stirn,
Gewittern gleich, durchbrausten sein Gehirn.

Einstmals zog Bran mit einem Knecht durch's Land,
Wo sich vom Meergestad' die Straße wand

Durch grünes Blachfeld und bebaut Geheg;
Ein Buchenwald zur Seite säumt' den Weg,
Der aufwärts stieg in sanft gewundnem Zug.
Ein goldner Abend glomm; die Amsel schlug
In stiller Einsamkeit, und Demantthau
Hing schon am Gras der duftdurchwürzten Au.
Sie schritten fort; da kam im Abendgold
Ein Wagen durch den hohlen Weg gerollt,
Mit reichen Decken überhängt; ein Paar
Milchweiße Zelter, gleich an Bau und Haar,
Zog das Gefährt. Neben dem Wagen schritt
Ein starker Mann, die Rosse lenkend, mit,
Von edler, heldenkräftiger Gestalt,
Und mäßigt ihre feurige Gewalt.
Ein Weib saß oben, wunderbar zu schau'n!
Nicht in der Lenzesblüthe junger Frau'n,
Doch also schön, daß jeder, der sie sah,
Verwundert stand, als sey ein Zauber nah.
Nicht mädchenhaft, wie eben erst erblüht
Die junge Ros' in zartem Purpur glüht —
Nein, schlank und hehr, der weißen Lilie gleich,
Die in dem Mondglanz geisterhaft und bleich
Dem Thau der Nacht die keusche Brust enthüllt,
Der ihren Kelch mit feuchten Perlen füllt! —
So zog bei Bran vorüber das Gespann,
Und im Vorbeiziehn freundlich grüßt der Mann,

Der neben ging. Bran aber ſtand
Sprachlos und blickt' das Weib an unverwandt;
Er dachte nicht an Dank und nicht an Gruß,
Und feſt am Boden haften blieb ſein Fuß! —
Die Frau blickt lange auf den Fremden hin,
Da plötzlich ſieht man Purpur überziehn
Den ſchönen Nacken und ihr Angeſicht,
Und aus den Augen flammt ein grau'nvoll Licht.
„Unſeliger! nicht grüße dieſen Mann," —
So ruft ſie Geſt mit zorn'gen Blicken an —
„Weißt du, wer's war? Ich ſah ihn nie zuvor,
„Doch will ich ſchwören bei dem großen Thor,
„Ein junger Wolf iſt's jener alten Brut,
„Die nun erſchlagen auf der Heide ruht.
„Ein Thorſtein iſt's — ſo wahr die Knaben mein,
„Ein Thorſtein iſt's, es kann kein Andrer ſeyn!
„Wie oft manch Einen unwillkürlich graut
„Vor einem Dinge, wenn er's auch nicht ſchaut,
„Vor böſem Kraute, giftigem Gethier
„In ſeiner Nähe, ſo auch geht es mir!
„Es zuckt in meinem tiefſten Herzen kalt
„Ein eiſ'ger Krampf und ſchnüret mit Gewalt
„Mir in der Bruſt die Lebensgeiſter ein,
„Als ſchliche ſich der Tod durch mein Gebein!
„Ob ich auch nie mit meinem Aug' ihn ſah,
„Es ſchreit in mir: es iſt ein Thorſtein da!" —

Lang' schaute Bran dem Wagen staunend nach
Mit glüh'ndem Blick, bis er sein Schweigen brach.
„Wer ist das Weib? bei Odins Throne, wer?
„Ich muß es wissen, muß — wo kommt sie her
„Und wem gehört sie an? Wer ist der Mann,
„Der dort einherging neben dem Gespann,
„Der stattliche? Sprich, kennst du sein Geschlecht?"
So frug in schneller Folge Bran den Knecht.
„„Ich hab' ihn nie gesehn, ihn, noch sein Weib,
„„Die wahrlich einer Asin gleicht von Leib;
„„Wie dort der Sonnenstrahlen scheinend Licht,
„„So floß ein Glanz von ihrem Angesicht.
„„Der Mann auch schien mir wacker, kaum noch alt;
„„Nur seine Lippe hatte einen Spalt!"" —
„Das war Ingvelde!" schrie jetzt Bran in Hast,
„Ingveld' und Gest!" — Und von der Stund' an faßt
Seltsam Gebresten ihn, das tief in Nacht
Den Geist gehüllt und krank sein Hirn gemacht.
Er floh der Menschen Näh' und saß allein
In stillem Brüten da, Tag aus Tag ein.
Nicht Meth genoß er, Speise nicht, noch Trank;
Doch war der Geist nur, nicht sein Körper krank.
Als er die Tag' im Trübsinn so vollbracht,
Da plötzlich sprang er einmal auf bei Nacht,
Rafft sich empor und sendet Boten aus
Den Männern rings, zu kommen in sein Haus.

Und früh am Morgen zogen sie herbei
Mit Hack' und Sens' und Werkzeug allerlei;
Denn nicht auf Kriegswerk war ihr Sinn gestellt,
Nein, irgend Dienst zu thun auf Wies' und Feld;
Doch eines Andern wurden sie belehrt,
Und weßhalb Bran der Held sie her begehrt.
Aus jener Männer Kreis, der ihn umstand,
Wählt er sich achtzehn, muthig und gewandt,
Die stets bereit zu jedem kühnen Zug,
Wo man im Kampf die Schwerter schartig schlug.
Achtzehn Mark Silber theilt' er unter sie,
Jedweden ein', als Sold, den er verlieh.
So zog er aus; man wußte nicht wohin
Und welch ein Werk zu thun die Männer ziehn.

IV.

Meßt nicht mit heut'gem Maß die Heldenzeit
Der Vorwelt; ihre Tage liegen weit!
Nicht eures Schlages sind, die einst gelebt;
Sie haben andrer Tugend nachgestrebt,
Von rauh'rer Art und ernstrem Angesicht,
Und ihre Amme war die Milde nicht.

Ihr sucht vergebens heute noch die Spur
Von dem Geschlecht; längst schon hat die Natur
Zerbrochen jene Form. Entwurzelt ist
Die Esche Ydrasil [1] zu dieser Frist,
Und Mimers Quell in Asgaards Burg versiegt.
Das Heer der alten Asengötter liegt
In Odins Hallen todt; kein Runenstein
Zeigt mehr der Recken modernbes Gebein!
Doch aus der Skalden goldnem Spiegel strahlt
Der Zeiten Bild, auf dunklem Grund gemalt.

Bran führte die Gefährten weit in's Land,
Bis sich der Zug in einer Gegend fand,
Die Allen fremd. Sie zogen von dem Ort,
Wo Bran Ingvelden traf, noch weiter fort
Den selben Weg, den jene damals ging. —
Ein Tag war hingeschwunden und es fing
Am zweiten schon die Nacht zu dunkeln an,
Da hielt unfern vor einem Herrnhaus Bran.
„Wir sind am Ziel!“ rief Bran, „hier hauset Gest;
„Gest und sein Weib! Bereitet euch zum Fest.
„Hört an mein Wort! Nicht steigt in ihrem Lauf
„Die Sonne hier des nächsten Tags herauf,

[1] Ydrasil, der große Baum der Zeit, der in der Hölle wurzelte, und dessen Laub an den Himmel reichte.

„Und weggespület, wie vom flachen Raum
„Des grauen Meergestades leichter Schaum,
„Soll seyn für ew'ge Zeiten Litolfs Blut,
„So wahr in mir der alten Thorstein Muth! —
„Bei Freya's Antlitz, sie ist schön, und nie
„Sah je mein Auge noch ein Weib wie sie!
„Und denk' ich ihres Reizes, faßt die Sinn'
„Ein wilder Taumel und, ich fühl's, ich bin
„Nicht mehr der Meister meiner eignen That,
„Und nicht von mir nimmt meine Seele Rath,
„Nein, von der dunklen Macht, die mich bezwingt
„Und hält, mit der mein Wille fruchtlos ringt. —
„Umsonst nicht gab ich diese meine Hand
„Hin einem Todten als der Rache Pfand;
„Blutbruder Klause's schwur ich mich! Ich weiß,
„Daß ich mich selbst losschlug um diesen Preis
„Und daß mein eignes Leben bald verfließt,
„Wenn erst mein Arm Ingveldens Blut vergießt;
„Doch soll es fließen! Klause sage nicht,
„Daß Bran das Wort das er gegeben bricht! —
„Wohlan, brecht auf mit mir, doch schließt den Mund
„Und nichts umher thu' eure Ankunft kund!
„Still nahn wir und umstellen rings das Haus,
„Und lassen nichts was Leben hat heraus;
„Was dann geschieht, laßt meine Sorge seyn,
„Mein sey die Rache, hört ihr, mein allein!" —

Und nach dem Hause Gests hin ging der Zug;
Ein jeder wahrt die Waffen, die er trug,
Daß nicht ihr Rasseln die Bewohner weckt
Und vor der Zeit sie aus der Ruhe schreckt.

Die Nacht war dunkel und es blinkt kein Stern.
Sie nahten still; doch als sie nicht mehr fern,
Bekamen Wind die Hunde, die in Ruh
Das Haus umlagen, und der Straße zu,
Dem Zug entgegen, sprangen sie in Hast
Und wollten bellen; doch ein Schrecken faßt
Sie Augenblicks; denn vor dem Zuge sehn
Sie Klaufe's Geist im nächt'gen Dunkel gehn!
Der scheucht sie fort und scheu zur Seite hin
Kriechen sie lautlos, angstvoll und entfliehn. —
So waren unbemerkt genaht dem Thor
Die Männer, da trat eben Gest hervor,
Der drinn im Haus ein leicht Geräusch gehört
Und sehn will was es sey, das ihn gestört;
Nichts ahnend, trug er Waffen nicht noch Wehr.
Flugs fallen über ihn die Männer her,
Den Mund ihm knebelnd, binden sie zur Stell'
Mit Strick' und Riemen ihm die Arme schnell.
„Bewahrt ihn wohl und laßt ihn nicht entfliehn,
„Denn euer Aller Leben zahlt für ihn!"
Ruft Bran und bringt in Haus und Kammer ein,

Ingvelden ſuchend, die am Herdesſchein
Nicht eines Ueberfalls gewärtig war,
Und ihren Arm ſchlang um ihr Knabenpaar!
Jetzt hört ſie Lärm und Stimmen vor dem Thor;
Nicht friedlich klangen ſie! Sie ſpringt empor
Und horcht beſtürzt und ihrer Seele graut,
Als ſie erſt Bran und gleich drauf Geſt erſchaut,
Den man gebunden ſchleppt zu ihr herein.
Die Knaben bei des Vaters Anblick ſchrein
Laut auf, erſchreckt, und ſchmiegen ſich an ſie
Und halten feſt ſich an der Mutter Knie.
Bran aber, als ſein Aug' Ingvelden ſah,
Steht plötzlich ſtill und umgewandelt da.
Ein tiefes Staunen ſpricht aus ſeinem Blick
Und die geſchwungne Keule ſinkt zurück.
Es ſcheint vergeſſen was er erſt gedacht,
Und wie, vom Schlummer jählings aufgewacht,
Nicht mehr die Seele wahrt den luft'gen Traum
Und neue Bilder füllen ihren Raum
Und andere Gedanken drinn erſtehn,
So fühlet Bran, iſt's ſeinem Sinn geſchehn.
Nicht denkt er mehr der Blutpflicht, die ihn band,
Nicht mehr an Klauf' und ſeines Wortes Pfand;
Entſchwunden war aus ſeinem Sinn, wie er
Ein Rächer des Erſchlagenen hieher
Gekommen ſey; und nicht Ingvelden Tod

Von seiner Hand that seinem Herzen Noth;
Sie zu besitzen treibt ihn die Begier,
Und um sie heim zu führen ist er hier. —
„Komm Weib und folge mir! Verlaß den Ort,
„Den einsamen, und ziehe mit mir fort;
„Denn mein sollst du fortan und mein allein,
„Und keines Anderen Genossin seyn.
„Dich tödten wollt' ich, doch ich kann es nicht;
„Ein Zauber schwebt dir um das Angesicht,
„Der meinen Zorn gewandelt hat in Lust;
„Nicht kann mein Schwert in diese weiße Brust
„Ich stoßen, kann nicht mit der Keule Schlag
„Zerschmettern diese Stirn, licht wie der Tag.
„Deßhalb besinne dich und hör' mein Wort
„Und zieh mit mir aus diesem Hause fort.
„Ein eigner Knecht nur hat dich heim geführt,
„Du sollst vermählt seyn jetzt, wie dir's gebührt!
„Blick hin, welch einen Mann du aufgerafft,
„Sieh seine Lippe, die zerrissen klafft,
„Dem wilden Eber gleich, es starrt voran,
„Wie dem die Hauer, ihm der weiße Zahn!"
So rief von ihrem Reiz getroffen Bran. —
Ihn sah Ingvelde strengen Blickes an:
„„Ich finde keinen Fehl an Gests Gestalt
„„Und nie noch sah ich seiner Lippe Spalt!"" —
Da knirschte Bran in schnell erwachter Muth —

Ihm aus den Augen rann und Ohren Blut —
Und mit der Keule that er einen Schlag,
Und todt am Boden hingeschmettert lag
Ingveldens jüngstes Kind, daß sein Gehirn
Der Mutter blutig spritzt auf Wang' und Stirn! —
Sie taumelt und erbleicht, da faßte sie
Beim Arme Bran der Schreckliche und schrie:
„Siehst du den Spalt in seiner Lippe jetzt?“ —
„„Ich sehe nichts, die Lipp' ist unverletzt!““
So sprach sie, und dem Mund erstarb das Wort,
Die Sinne schwanden ihr und, nachtumflort,
Weit auf die Augen, regungslos doch wild,
Starrt sie auf Bran, ein steingeworden Bild.
Doch sank sie nicht, nein, aufgerichtet stand,
Ob fern ihr Geist, sie fest und unverwandt!

V.

Horch! welche Stimmen schneiden durch die Luft?
Weß ist der Ton, der so voll Grauen ruft,
Ein unnennbarer, unbekannter Klang?
Es ist ein ahnungsvoller Chorgesang
Der Wesen all' und Geister um uns her,

Urkräfte, die in Luft und Erd' und Meer
Geheimnißvoll bestellt hat die Natur,
Ihr Werk zu thun, und die mit Zwange nur
Ihr dienstbar sind. Auf schreien sie empört
Ein furchtbar Lied, in Weisen ungehört:
„Lobt nicht den Menschen! Seines Geistes Licht
„Und seine Tugenden erhebt sie nicht!
„Blickt hin, wie die Geschicke seiner Welt
„Auf wilden Haß der Herzen nur gestellt;
„Wie in dem ganzen Reiche der Natur
„So tief gesunken keine Kreatur,
„Daß sie zerfleischt ihr eigenes Geschlecht
„Und in dem Blut, dem sie entsprungen, zecht!
„Der Mensch allein ist mit dem Mord vertraut
„Der eignen Art, vor der dem Thiere graut!"

Bran schien von seiner eignen That erschreckt,
Und seine Mordhand, die schon ausgestreckt,
Sank auf das Haupt des andern Knaben lind,
Und von ihm ungefährdet blieb das Kind.
Laut auf schrie Gest; — da reißen mit Gewalt
Aus diesem unglückselgen Aufenthalt
Die Männer ihn, die Bran hieher geführt.
Der schien von seinem Thun ganz ungerührt
Und kaum der That bewußt. Der Wiederkehr

Nach Thorsteins Hof trug nicht sein Herz Begehr.
Das schwoll in immer wildrer Leidenschaft,
Und wie das Feuer in des Berges Haft
Glühte die Lieb' in stillem Wahnsinn fort,
Bis sie entfesselt stürmt in Blick und Wort.
Allein umsonst! Ingveldens Ohr blieb taub.
Dort saß sie thränenlos und bleich im Staub
Am Boden, unbewegt, und schwieg und sah
Nach einer Stell', als läg' das Kind noch da.
Und als das Aug' sie willenlos auf Bran
Endlich erhob und starrt' ihn schweigend an;
Da, wie sie schaut, erblaßte Bran und nicht
Ertrug er jenes Blicks unheimlich Licht!
Er fühlt, ein ehern Band leg' um die Stirn
Ihm Wahnsinn jetzt, schnür' ein sein glühend Hirn.

Daß er entflieh' der dunklen Zaubernacht,
Stürzt er hinaus in's Schattenreich der Nacht.
Doch wie er 'rausritt sieht er Klaufen stehn;
Der trat vor ihn und hielt ihn auf im Gehn:
„Wo willst du hin? hältst du so deinen Schwur?
„Noch leben drei, es fiel ein Knabe nur! —
„Kannst du nicht sehn ein Tröpflein rothes Blut,
„Und bist ein Mann! Mein Weib hat bessern Muth!
„Ein Strom entstürzt' aus meinem Hals mit Macht,
„Ingvelde sah's und hatte deß kaum Acht.

„Und wie stets bleich und bleicher mein Gesicht,
„Strahlt ihres ros'ger stets, und freudig Licht
„Aus ihrem Auge funkelnd sich ergoß,
„Als brechend meines sich im Tode schloß!
„Da hättest blutbespritzt du sollen schau'n
„Voll Hohn die unbarmherzigste der Frau'n
„Auf ihrem Wagen hoch erhoben stehn,
„Und auf mich hin lächelndes Blickes sehn.
„Die Geißel schwingend jagte sie vom Ort;
„Mich aber ließ sie auf der Heide dort,
„Wie eines Thieres abgestorbnes Aas,
„Hungrigen Geiern zum willkommnen Fraß!
„Drum sollst du nicht der Pflicht entlassen seyn,
„Die du mir schwurst, so lang' noch an den Drei'n
„Geschehen nicht der Rache blutig Recht,
„Nicht ausgetilgt Litolfs und Gests Geschlecht!“ —
Sprach's und verschwand. Nicht wußte Bran wohin,
Leer war die Stell' und nicht sah er, ob ihn
Die Erde nahm in ihren stummen Schooß,
Ob in die Luft Bild und Gestalt zerfloß. —
„Wo ist er hin? Wahr ist sein Wort,“ sprach Bran,
„Was hat mir dieses Weibes Aug' gethan?
„Warum nicht tödt' ich sie, die sterben muß,
„Was hindert mich, was wanket mein Entschluß?
„Warum schmilzt meine Mannheit hin wie Schnee
„Im warmen Lenz, wenn ich sie vor mir seh'? —

„Gibt's keine andre Frau im Land zu frei'n
„Als sie, der schon hinschwand der Jugend Schein?
„Darf ich wohl Klausen brechen meinen Schwur?
„Dem gnügt ihr Blut und das der Ihren nur!
„Was zaudr' ich länger noch — und muß es seyn,
„So sey es jetzt!" — Und wild stürzt er hinein.
Doch wie Ingvelde wieder vor ihm steht,
Ist er gelähmt; der rasche Zorn vergeht.
Von Neuem wird in ihm Verlangen wach,
Und sänftigt seine Augen allgemach.
Verwandelt war sein Sinn; doch welche Kraft
In ihm so mächtige Verwandlung schafft,
Er wußt' es nicht! Umsonst stand Klause's Bild
Vor seiner Seele, zornentbrannt und wild,
Nicht achtet er's. Ingveldens Tod zu schau'n
Wehrt ihm ein seltsam ungewohntes Grau'n;
Doch wie er auch in glüh'nden Worten spricht,
Das Weib blickt vor sich hin und hört ihn nicht.
So schwand ein Tag und wieder einer hin,
Und seiner Werbung hat er nicht Gewinn. —

Da zogen Handelsleut' am Hof vorbei
Und kehrten ein mit Gütern mancherlei.
Sie zogen im beständigen Verkehr
Fern um, weit über Land und über Meer,
Und brachten Stoffe, Gold und Edelstein

Und Waffen, reich Geräth, Kleinode fein;
Gefangne, die, zu arm, kein Lösegeld
Den Siegern bieten konnten zum Entgelt.
Was irgend nur der Menschen Wunsch erfreut,
Ein ferner Strand, ein Land dem andern beut,
Das Alles stand geordnet, Theil bei Theil,
Und war zum Tausch und zum Verkaufe feil.
Als nun der Handel ging, da kam auch Bran
Und sah sich um; dann trat er schnell heran
Zum Kaufherrn, und ein Roß von edler Art,
Das ungeduldig in den Boden scharrt,
Feilscht er von ihm: „Laß diesen Falben mir,
„Und eine Sklavin geben will ich dir.“ —
„„Ich soll die Sklavin nehmen für das Pferd?
„„Nie ist sie mir im Tausch den Falben werth.
„„Was thu' ich mit dem Weib, wo führ' ich's hin;
„„Da bringt ein Gaul mir besseren Gewinn!““
Er drauf: „Erst seh sie an und sprich nachher!“
Und zu den Seinen: „Führt Ingvelden her!
„Doch du,“ — rief er den Kaufmann herrschend an,
Und glüh'nder Zorn zu röthen ihn begann —
„Du nimm das Weib und weiche schnell vom Ort,
„Denn komm' ich wieder und du bist nicht fort,
„Beim Asathor, erschlagen liegst du mir,
„Und all dein Gut zur Stell' vernicht' ich dir!“ —
Faßt unbekümmert drauf das Roß am Zaum

Und führt es schweigend in des Hofes Raum.
Der Kaufmann blickt' ihn hochverwundert an,
Doch sah er bald, daß wirr im Geiste Bran
Und daß nicht gut mit ihm zu streiten sey.
Was ist zu thun, der Handel ist vorbei;
Er nimmt die Sklavin statt dem Gaul mit sich
Und denkt, vielleicht gewann beim Handel ich.
Ich brauch' daheim grad' eine Magd wie die;
Fügsam und guter Sitte scheinet sie.
Ich will sie mit mir nehmen und ich weiß,
Sie gilt mir wohl noch den gezahlten Preis.

Und mit dem Kaufmann zieht Ingvelde weit
Von ihrem Haus in fremde Dienstbarkeit,
Von ihrem Gatten, ihrem Kind entfernt.
Noch hatte sie im Leben nicht gelernt,
Wie herb und bitter Brod der Knechtschaft schmeckt;
Doch blieb sie stark an Muth und unerschreckt,
Sie klagt und fleht nicht; ihre Wang' ist blaß,
Doch keine Thräne macht ihr Auge naß.

VI.

Ihr Nornen, Schickſalslenkerinnen, laßt,
Wen ihr im Grimm zum Opfer habt erfaßt,
Ungleichen Kampf nicht der Gewalt beſtehn!
Führt einen Schlag und laßt ihn untergehn,
Den ihr erkürt; nicht ſchütz' ihn Odins Schild.
Doch ſeyd, ihr Götter, ſtreng zugleich und mild
Und laßt ihn ſterben an dem einen Schlag;
Nicht ſterb' er Glied für Glied und Tag um Tag!
O hüllet ſanft den hoffnungsloſen Schmerz
In Sterbelinnen, machet ſtarr das Herz
Und löſcht die Leuchte des Bewußtſeyns aus,
Jedweden Schimmer in des Geiſtes Haus!
Nicht ſoll Erinn'rung in des Elends Nacht
Fortweben das Gewebe dunkler Macht;
Sie kann nur Gluth aus Hekla's Schlunde ſeyn,
Ein friſcher Stich in offne Wunde ſeyn,
Ein keuchend Ringen in der Todesnoth,
Ein ew'ges Sterberöcheln — und kein Tod!

Ingvelde zog weit hin in fremdes Land
In dem Geleit des Manns, der ſie erſtand.
Zwar wußt' er nicht wie ihre Herkunft ſey;

Und ob sie gleich zu seiner Schaltung frei
Und er für sie an Bran gezahlt den Werth,
War etwas doch in ihr, das ihm verwehrt,
Sie zu behandeln einer Sklavin gleich
Er setzte sie auf einen Wagen weich
Und wandelt neben ihr den Weg entlang;
Und schien ein Dienst zu leisten noth, so sprang
Er schnell hinzu. Sie aber merkt es nicht,
Ließ es geschehn, als sey's gemessne Pflicht,
Und sprach kein Wort und blickte vor sich hin,
Ganz unbekümmert, welchen Weg sie ziehn. —

So kamen sie im Haus des Kaufmanns an,
Und eine Woche allgemach verrann;
Er ließ Ingvelden ungestört und hieß
Sie ruhn vom Weg auf weichem warmem Vließ;
Die beste Kammer war ihr eingeräumt
Und nichts, was einem Gast gebührt, versäumt.
Sie wohnt im Haus wie eine Sklavin nicht,
Nein, wie des Hauses Frau. Nach seiner Pflicht
Dient auf des Herrn Geheiß ihr das Gesind,
Und was sie wünscht, vollbracht wird es geschwind.
Doch nicht geändert schien Ingveldens Sinn;
Sie saß und blickt' tiefsinnig vor sich hin,
Und selten nur aus dem verschlossnen Mund
Gab ein „Ich dank' euch," daß sie lebe kund.

Doch als ein Tag hin nach dem andern ging
Und einer stets dem andern glich im Ring,
Da meint der Kaufherr, Zeit sey's wohl nunmehr,
Daß er ihr deutlich mache sein Begehr.
So naht ihr eines Tages denn der Mann,
Und freundlich lächelnd spricht er so sie an:
„Jed' Ding hat seine zugemessne Zeit,
„Es endet Lust, es endet Traurigkeit;
„Genug gefröhnt hast du dem Leid, doch jetzt
„Vergiß, was dich vielleicht daheim verletzt.
„Ich hab' genug Besitzthum und Gesind,
„Doch bin ich ohne Weib und ohne Kind.
„Dich kauft' ich, du gehörst mir eigen an,
„Ich bin dein Herr, der dir gebieten kann;
„Doch du hast wunderbar mein Herz bewegt,
„Und des Verlangens heiße Gluth erregt.
„Du sollst nicht ferner meine Sklavin seyn,
„Sey du mein Weib; was mein ist sey auch dein!"

Ingvelde sah ihn finstern Blickes an:
„„Dein Roß hast du verloren gegen Bran.
„„Nicht lebt der Mann, der meinen Willen zwingt,
„„Drum glaube nicht, mein Freund, daß dir's gelingt!""
Dem Kaufmann schien bedenklich, was sie sprach.
Wohlan denn! dacht' er, heute geb' ich nach;
Es kommt vielleicht wohl bald herbei der Tag,

Wo sie des Bessern sich besinnen mag.
Doch schwand ein Tag ganz wie der andre hin
Und nicht geändert ward Ingveldens Sinn.
Da sprach er zürnend: „Deucht's beschwerlich dir
„Mein Weib zu seyn, so dien' als Sklavin mir.
„Ich will dich nicht umsonst ernähren; nicht
„Um anzusehen nur dein blaß Gesicht
„Erkauft' ich dich. Willst du mein Weib nicht seyn,
„Hier ist die Wolle, hier ein Webschiff fein;
„Es steht der Brunnen und der Trog zur Hand —
„So webe denn und wasche mein Gewand
„Und feg' das Haus, denn einer Magd gebührt,
„Daß sie den Besen und das Webschiff führt!" —
„„Ich diene nicht!"" sprach sie mit ruh'gem Ton;
Und mocht' er sie ermahnen oder drohn,
Sie saß auf ihrem Lager unbewegt,
Gleich einem Bild von Stein, das sich nicht regt.
Da meint' der Mann, er bänd'ge sie mit Zwang,
Durch enge Haft und durch des Hungers Drang.

Ingveld' erhob nicht einen Klagelaut,
Doch schwand sie hin. Als dieß ihr Herr erschaut,
Da ward ihm bang', sie werd' aus ihrer Haft
Bald ohne Kaufgeld durch den Tod entrafft.
„Dieß Weib verhungert, eh' sie ihren Sinn
„Gehorchend beugt! Was hätt' ich deß Gewinn,

„Behielt ich sie mit Zwang noch länger hier
„Hin auf den nächsten Markt zieh' ich mit ihr;
„Dort geb' ich sie für jedes Angebot;
„Hab' denn mit ihr ein Andrer seine Noth!"

So dacht' der Mann, und als nicht lange drauf
In Drontheim Markt, führt er sie zum Verkauf
Dahin; band sie an's Holz mit einem Strick
Und bot sie feil. Da fiel gar mancher Blick
Verwundernd auf die herrliche Gestalt,
Die selbst im Elend hoher Reiz umwallt.
„Ja, einer Asin gleichet dieser Leib!
„Wer und woher ist sie — wer kennt das Weib?"

So sprachen viele Männer die sie sahn,
Und mancher wollte sie zu kaufen nahn,
Doch keiner that's, ein jeder hatte Scheu.
„Gebt wohl Acht, daß euch nicht der Handel reu'!
„Der Schwanenjungfrau'n eine ist's, wenn nicht
„Den Asen sie gehört, denn ihr Gesicht
„Ist irdisch nicht!" sagt dieser hier. — „„Gewiß
„„Gar eines starken Helden Weib ist dieß.
„„Kauft einer sie und führt sie in sein Haus,
„„Holt der mit Schwertschlag bald sie wieder 'raus
„„Und nimmt euch Hab' und Gut mit zum Entgelt,
„„Wenn er euch nicht das Haupt zum Gürtel spält!""

So sprach ein andrer; so daß keiner wagt
Und um des Weibes Preis den Kaufmann fragt.

Da tönt auf einmal plötzlich laut Geschrei:
„Auf, flieht, und laßt ihm Platz und Wege frei!
„Seht Bran den Tölpel auf dem Rosse dort,
„Mit mächt'gem Schlachtschwert tobt er; macht euch fort!
„Es ist der Held, wild in Berserkerwuth,
„Und wer ihm nahe tritt, der wagt sein Blut!" —
Und Alles floh. Es sprengt' Bran her zu Roß
Und schleunig aus einander stob der Troß.
Des Wahnsinns Zeichen waren leicht zu schau'n
Im bleichen Angesicht voll düstrem Grau'n:
Die Augen glühten — Flammen stob das Haar —
Es schäumt der Mund. — „Begegnung bringt Gefahr!"
Dacht' jeder und gab Raum. Schon war er nah,
Als grad' vor sich er Litolfs Tochter sah.
Bei ihrem Anblick staunend schrie er auf
Und hielt den Gaul schnell an im flücht'gen Lauf.
Noch eh' der Kaufmann wußte was geschah,
Lag schon sein redend Haupt am Boden da;
Das hieb ihm Bran mit einem Hieb vom Rumpf,
Daß in den Staub hintaumelte der Stumpf;
Erfaßt mit Macht Ingvelden dann und schwingt
Sie vor sich in den Sattelbug und bringt

Sie raſchen Laufes fort, bis er am Rand
Des grauen Meers leer einen Nachen fand.

Als Bran Geſts Weib verkauft dem fremden Mann,
Meint' er, zur Ruh gelangen werd' er dann;
Er hatte ſeines Wortes bittre Reu,
Und es zu brechen wie zu halten Scheu.
„Ihn rächen ſollt' ich, das war Klauf's Begehr,
„Ich that's, was will er noch der Rache mehr?
„Iſt's nicht genug, daß ich ihr Kind erſchlug,
„Das liebliche, das ſie im Arme trug?" —
So dacht' er; doch auf jeden Schritt und Tritt
Ging Klaufe's Schatten, ihn verfolgend, mit.
Und war er ledig auch den ſchlimmen Gaſt,
Hatt' er deßhalb noch nicht im Herzen Raſt.
Ihn faßte dann die ganze heiße Gluth,
Der Wünſche Stachel, liebesbrünſt'ge Wuth.
„Was hielt ich ſie nicht hier, daß ich mit Zwang
„Die Gunſt, die ſie verweigert, mir errang.
„Sie wehrt umſonſt. Wenn dieſer Arm ſie hält,
„Dann iſt ſie mein und thut was mir gefällt!" —
Und ſo von wilder Leidenſchaft gehetzt,
Von Haß und Rache, von Verlangen jetzt,
Verfehmt dem Geiſte, der ihn raſtlos trieb
Und wie ſein Schatten ihm zur Seite blieb,

Ward immer wilder sein erregter Sinn,
Bis ganz des Hauptes flackernd Licht dahin.
So faßt' ihn rasende Berserkerwuth
Und seine Seele dachte nur an Blut.
In dunkler Nacht ergriff er plötzlich Gest
Und seinen Knaben, band sie beide fest
Und schleppt' sie auf den Weg hin mit Gewalt,
Wo Klaufe's grabentstiegene Gestalt
Er oft nah seiner Mordstatt sah. — „Wohlan,
„Held Klaufe!" — rief er — „so du willst, sieh an
„Den krieggewohnten Gest in seinem Blut!
„Nicht ihn allein, auch seine junge Brut!" —
Und wie er spricht, schwingt er sein breites Schwert,
Das durch Gests Haupt bis in die Schulter fährt,
Und schneidet drauf dem Kind das Hälschen ab
Und läßt die Leichen liegen ohne Grab;
Und wild umhauend, als ob Feinde da,
Eilt er von dannen. Als er heim, ersah
Er ein gezäumtes Roß; er schwang sich drauf
Und ließ es frei hinwenden seinen Lauf;
Er trieb es zwar, doch galt's ihm gleich wohin.
So trug das Roß gar bald nach Drontheim ihn.
Dort, als er eben kam, stellt das Geschick
Ihm Litolfs Tochter plötzlich vor den Blick.
So ward Ingvelde jetzt als Rachepfand
Gegeben in des Wahnsinns blut'ge Hand!

Doch nicht entbehrt das Grab Gest und sein Kind.
Zwei Geister kamen Nachts und hüllten lind
Vater und Sohn bei bleichem Mondenschein
In lange weiße Nebelschleier ein,
Die weithin niederwallten in der Luft,
Bis sie dem Aug' entzieht der Wolken Duft. —
Am Orte, wo einst Olafs Hütte stand,
Erhob ein Grab sich an des Stromes Rand,
Das, sagt man, Norfs und Olafs letzten Sproß,
Ingveldens Kind und ihren Mann, umschloß. —

VII.

Habt ihr gesehn am heißen Erntetag,
Wenn schwül die Luft auf durst'gen Fluren lag,
Den Süd, wenn er die heißen Flügel schwingt,
Den Staub aufwühlt und schwere Wetter bringt,
Die dunkeln Wolken hin am Himmel fegt,
Bis schwarze Nacht den Horizont umhegt?
Wie heim die Heerde eilt in scheuer Flucht,
Der Reiher Schutz im Rohresdickicht sucht,
Wie dumpfes Rollen durch die Lüfte braust
Und immer stärker nah und näher saust?

Wie laut der Donner kracht, die Blitze sprühn,
Und doch kein Regen frischt der Lüfte Glühn,
Bis endlich schwer und dicht vom Himmelszelt
Der eis'ge Hagel prasselnd niederfällt
Und in die Erde tief die Halme schlägt,
Die sich, erst noch ein goldnes Meer, bewegt!
Nichts bleibt dem Aug' des Wandrers mehr zu schau'n,
Als der Verwüstung und der Oede Grau'n! —
So ist's im Leben, wenn der Götter Hand
Strafend um's Aug' uns legt das eh'rne Band
Der Leidenschaft! dann ruht nicht der Orkan,
Bis daß der Tod sein letztes Werk gethan!

Ingvelde sah, daß in des Thorsteins Hand,
Des Rasenden, umsonst ihr Widerstand,
Und daß gekommen sey der Augenblick,
Wo sie erliegen werde dem Geschick.
„Was willst du thun, unsel'ger Räuber! sprich,
„Wo hast du Gest und wohin führst du mich?
„Führ' mich zu ihm, wenn du die Asen ehrst,
„Daß alte Schuld du nicht mit neuer mehrst!" —
Drauf lachte Bran. Doch seines Geistes Nacht
Stiert aus dem blassen Antlitz, wie er lacht,
Wild und entsetzlich, so daß eisig kalt
Ein Schauer durch Ingveldens Adern wallt

Und sie erbebt; das erstemal vielleicht
Im Leben ist's, daß sie aus Furcht erbleicht.

Und immer stärker treibt der wilde Bran
In seinem Lauf den flücht'gen Renner an,
Daß vor dem Aug' pfeilschnell der Raum entflieht.
Jetzt blitzt's von fern und nah, und näher zieht
Dunkles Gewölk und mächt'ger Donner rollt.
Da, in dem Aufruhr, der am Himmel grollt,
Erhebt die Stimme Bran und spricht: „Schweig still!
„Was rufst du mich? Du siehst ja, daß ich will;
„Schon bring' ich sie!" — Doch sieht Ingvelde nicht,
Wer ihm genaht ist und mit wem er spricht. —
So kommen sie an's Meer. Jetzt hält im Lauf
Mit einemmal Bran seinen Renner auf.
Es scheint, das Ziel der windesschnellen Flucht
Sey hier am Strand die kleine Fischerbucht.
Dort hebt Ingvelden er vom Pferd und spricht:
„Wie — du erbebst? Hörst du den Jubel nicht?
„Heut geht's hoch her im Haus der blauen Ran,[1]
„Die Thorsteins sitzen drinn und schrei'n nach Bran.
„Seekön'ge rudern ringsum ohne Zahl,
„Goldglänzend, freudig, her zum Hochzeitsmahl!"
Und löst das Seil aus einem Eisenring,

[1] Ran, die Göttin des Meeres.

Indem ein Nachen angebunden hing,
Und mit Ingvelden, trotz des Wetters Streit,
Fährt er hinaus in's Meer vom Strande weit.
Da noch einmal frägt Litolfs Tochter Bran:
„Bei Odins mächt'gem Schwerte, sag' mir an:
„Wo ist mein Kind — was hast du Gest gethan?"
Und er darauf: „„Fluch seinem Eberzahn!""
Und wie er spricht, erhellt ein Blitz im Meer
Ein Fahrzeug; drauf steht Klause wild und hehr
Mit der gewalt'gen Stange, stark und lang,
Die, weil er lebt', er statt dem Ruder schwang.
Wie er im Sturme nun vorbeiflog, nah
Am Nachen Brans, und ihn Ingvelde sah,
Deckt sie mit ihrem Schleier ihr Gesicht
Und ahnt gewissen Tod. Sie scheut ihn nicht.
Da faßt der aufgethürmten Wellen Macht
Ingveldens Kahn, daß sein Gebälk zerkracht
Und seine Trümmer tanzen auf dem Meer.
Die grauen Wogen wirbeln drüber her
Und schlingen, die er trug, in Nacht und Grau'n,
Und nichts ist von Ingvelden mehr zu schau'n
Und Bran. Auch Klause schwand. — Oed' ist die Fluth,
Der Donner schweigt, des Sturmes Athem ruht!

Hoch auf dem Felsen in der Bucht am Strand
Steht Helge, los ihr Haar und ihr Gewand;

Sie achtet nicht des Sturmes um sie her
Und singt, den Blick gerichtet auf das Meer:

„Wo fährst du hin durch Wetter,
Vom Todesboot getragen
Im grauen Wogenfelde?
Morsch krachen schon die Bretter,
Die Ruder sind zerschlagen;
Wo fährst du hin, Ingvelde? —
Doch ich — ich lebe noch!“ —

„Du fährst dahin zu sterben,
Wahnsinn an deiner Seite;
Dich, die der Treue Siegel,
Dich faßt nun das Verderben.
Schönwange, du geweihte,
Jetzt bricht der Schönheit Spiegel!
Doch ich — ich lebe noch!“ —

„Siehst du den blut'gen Schatten
Herrudern durch die Wogen,
Den Todten sonder Ruhe,
Den ränkevollen Gatten,
Der dich, den du betrogen?
Er schläft in eichner Truhe,
Doch ich — ich lebe noch!“

„Fluch ihm, der ohn' Erbarmen
Um deine schönen Wangen
Mich ließ, kaum erst gewonnen!
Einst nur nach meinen Armen
Begehrt' er, voll Verlangen,
Berauscht von meinen Wonnen!
Doch ich — ich lebe noch!“ —

„Seekönig Klaufe! Nimmer
Trittst du in Gimle's Hallen;[1]
Rache wird meinen Thränen!
Nie siehst du Asgaards Schimmer![2]
Schon läßt sein Horn erschallen
Heimdal, mit goldnen Zähnen.[3]
Doch ich — ich lebe noch!“ —

„Schon reiten zu Urds Welle[4]
Die Asen zum Gerichte.
Gluth schnauben ihre Pferde;
Thor kommt zu Fuß zur Quelle;
Da, unter dem Gewichte,
Biegt Bifrost sich zur Erde![5]
Doch ich — ich lebe noch!“ —

[1] [2] Gimle war das glänzendste Haus Odins zu Asgaard, dem Aufenthalte der Asen

[3] Der Ase Heimdal, der Wächter der Götter, rief diese mit goldenem Heerhorn zur Versammlung.

[4] [5] Am Brunnen Urd, nächst der Brücke Bifrost, war der Platz, wo die Asen Gericht hielten.

„Sie richten ſtreng und ſprechen
Gerechten Spruch. Dich treibet
Vom Saale, licht umfloſſen,
Zu Hel[1] er, wo Verbrechen
Die Nacht bedeckt. Es bleibet
Walhalla dir verſchloſſen,
Doch ich — ich lebe noch!“ —

„Ingvelde — Bran — gebunden
Ruhn Alle jetzt im Grunde
Und in des Meeres Fluthen!
Begraben und entſchwunden
Sind ſie im Todesſchlunde,
Die Schlimmen wie die Guten!
Doch ich — ich lebe noch!“

[1] Hel, Lokis Tochter, die Hekate der Skandinavier.

Svend Felding.

Nach einer däniſchen Heldenſage.

1.

Aus weitem Dänenland
Kamen einher geritten
Viel Ritter ſtolz, in Mitten
Der Dänenkönig! Nah' am Strand
Lugte mit Thurm und Zinnen
Ein Schloß hoch von den Dünen
Herein in's weite Land,
Hinaus in's weite Meer,
Das die kahlen Ufer umher
Benetzte mit ſeinen Schäumen! —
Dort in den Feſtesräumen
Erklangen froh die Becher;
Es tranken die edlen Zecher
Den Meth aus goldnem Faß,
Den Wein aus goldnem Glas,
Den kühlen, blutrothen Firnewein!
Sie thäten die Becher ſchwingen,
Sie ließen ſie erklingen,

Und weithin tönte Rufen
Von des Söllers luft'gen Stufen
In das Land, in das Meer hinein:
„Auf, all' ihr Helden stark,
Für Dänemark, für Dänemark!"

2.

Und als die Sonne gesunken
In des Meeres Schlummerstatt,
Und als der König getrunken
Und worden des Weines satt:
Da sah zur selben Stunde
Er ringsum in der Runde
Den hohen Rittergestalten,
Den waffengrauen Alten,
Den jugendlichen Fanten
Forschend in's Angesicht! —
„Wer von den mir bekannten
Helden in diesem Kreis,
Von allen den Sternen licht,
Den Erben von Danlands Ehre,
Wer von euch Allen wäre
Um edlen Ruhmes Preis
Und einen Helm von Golde
Mir wohl zu Dienst gewärtig?

Wer von euch macht sich fertig,
Zu holen über dem Meere
Die Königstochter, die holde?
Zu führen mit starker Hand
Sie her aus Friesenland,
Daß ich sie mir vermähle,
Zur Königin sie wähle
Von Dänemark, von Dänemark!"

3.

Und rings umher war Schweigen,
Keiner thät Lust bezeigen
In all der Gäste Schaar;
Denn leicht mit Wunden blutig
Käme zurück, wer muthig
Sich gäb' in die Gefahr!
Traun wohl den Tod erkühret,
Wer des Friesen Kind entführet!
Mit Schrecken bald würd' er gewahr,
Wie rings sein Panzer zerrissen,
Zerhauen die Schienen hangen,
Bald fühlen durch die Spangen
Das dunkle Blut entfließen
In den Staub hin, roth und klar. —
Da woget im grauen Meer

Ein Nachen zum Ufer her,
Den schiffte mit starker Hand
Ein einz'ger Mann an's Land
Und band ihn fest mit dem Strange,
Und stieß des Ruders Stange
Tief in des Ufers Sand.
Svend Felding war's, der Recke,
Der tapfere, viel kecke.
Als den der König ersah,
Wohl freudig war er da.
„Der Mann hier wird mir dienen,
Ich seh's an seinen Mienen!"
Der König voll Eifer spricht.
Svend Felding tritt an des Tisches Rand
Und stützet drauf die Eisenhand
Und spricht: „Ich bin in eurer Pflicht
Und bin zu allem Dienste gern
Bereit dem König, meinem Herrn,
Für Dänemark, für Dänemark!"

4.

Und als der König ihm erzählt
Wie heiß ihn das Verlangen quält
Nach Jutta, dem Friesenkind,
Und ihm die Braut zu frei'n

Wohl säumig hier die Ritter sei'n —
Versetzt' Svend Felding drauf geschwind:
„Glaubt nicht, Herr König, im Dänenland
Daß schon entfiel das Schwert der Hand,
Der Knochen Mark zerstoben.
Stünd' ich allein, einsam mein Speer,
Den Friesen wollt' ich zwingen,
Wollt' euch die Tochter bringen,
Wollt' führen schön Jutta her!" —
„„Wo Svend, dort wollen wir Alle stehn!""
So sprachen die Ritter im ganzen Saal,
„„Wir wollen uns hüllen in blanken Stahl,
Mit Schiffen und Gewaffen
Hinziehn in's Friesenland,
Dem König die Braut verschaffen,
Der schönen Friesenfürstin Hand
Für Dänemark, für Dänemark!""

5.

Der König ist deß hoch erfreut,
Er gibt dem Svend sein eigen Kleid,
Seinen Königsmantel weich,
Und gibt ihm seine Waffen reich,
Gibt Helm und Panzer, Schild und Schwert,
Damit der tapfre Ritter werth

Im fernen Friesenreich
Einziehe, einem König gleich.
Und Svend drauf rüstet aus ein Schiff,
Stark gegen Brandung, gegen Riff;
Zu flügeln seinen Lauf
Zieht er ein goldnes Segel auf,
Hißt auf die goldne Rah'!
Und bald der Küste nah,
Wirft er die Anker auf den Strand,
Springt gleichen Fußes an das Land
Und so, der Erst' auf fremdem Grund,
Svend Felding vor den Andern stund,
Für Dänemark, für Dänemark!

6.

Alsbald wie er vernommen,
Daß eine rief'ge Schaar
Ihm sey in's Land gekommen,
Rief aus mit lauter Stimme
Der Friesenfürst, der grimme:
„Ihr Mannen, ehrenwerth,
Den Speer gefaßt; die Hand an's Schwert!
Nehmt ihr dort jene Recken wahr?
Werft mir sie flugs in's Meer,
Von wannen sie geschifft hierher!" —

Da eben kommt die Straß' entlang
Svend Felding mit ſtolzem Gang.
Wie mit mannhaftem Tritt
Er vor den Männern ſchritt,
Schien er fürwahr ein König ganz.
Und als er Danlands Zeichen ſah
Und Danlands königlichen Glanz,
Da glaubt der Frieſenkönig frei,
Daß Svend der Dänen König ſey,
Der ſelbſt genaht mit ſolchem Zug.
Beſänftigt ſprach er da:
„Zu kämpfen wär' nicht klug
Mit Dänemark, mit Dänemark!"

7.

Der König ſandt' hinaus,
Daß man ſie lüd' in's Haus;
Sandt' auch zu ſeinem Kinde
Einen Edelknecht geſchwinde,
Daß ſie mit Sammt und Seide
Den ſchönen Leib bekleide,
Zu ſitzen an des Königs Seit',
Wo ihr ein goldner Stuhl bereit.
Bald würden in den Hallen
Der Dänen Tritte ſchallen,

Denen soll sie den Pokal
Kredenzen im Königssaal! —
Schön Jutta glättet ihr langes Haar,
Legt unter Mieder und Spangen,
Mit Zwange gefangen,
Den Busen voll und klar;
Und wie sie vor dem Spiegel hält
Und sieht, wie seine junge Pracht
In leicht bewegten Wogen
Aufwallt und steigt und fällt,
Wie Korn vom Wind durchflogen,
Da, lächelnd vor sich hin,
Denkt sie mit stolzem Sinn:
„Nicht schlecht gebettet ist der Mann,
Der einst hier ruhen kann!“
Und nestelt zu das Mieder,
Und hüllt sich ein in reich Gewand
Und steigt zum Saale nieder. —
So trat schön Jutta ein,
Zugleich auch Svend und seine Treu'n
Aus Dänemark, aus Dänemark.

8.

Der Friesenkönig mächtig
Sitzt auf dem Throne, prächtig

Von lautrem rothen Gold,
Und neben ihm die Tochter hold.
Da trat zum Throne Svend heran,
Und als er zu reden begann,
Der König ihn unterbrach
Und also zum Recken sprach:
„Nehmt erst, mein Nordlandsmann,
Des Königs Willkomm an!“
Und einen Becher der Schenke faßt
Und einen Krug mit Weine klar,
Schenkt den gewalt'gen Humpen voll,
Der in die Runde gehen soll,
Reicht ihn dem König dar.
Der trinkt und reicht ihn dann dem Gast;
Der drauf: „Auf euer Wohlergehn!“
Und setzt den Humpen an den Mund
Und trinkt ihn aus bis auf den Grund.
All' es mit Staunen sehn!
Schön Jutta drauf den Becher faßt
Und lächelnd trinkt sie zu dem Gast;
Der drauf: „Heil euch und Ehr'!“
Und wieder ist der Becher leer. —
Drauf setzt er sich zum Eichentisch,
Bedienet sich vom Mahle frisch,
Und als er satt, verneigt er sich
Vor dem König adelich

Und spricht: „Vergönnet nun Rede mir,
Ich steh' ein Bote hier
Für Dänemark, für Dänemark."

9.

Schön Jutta denkt für sich:
„Der König freit um mich
Und fängt's mit Listen an;
Er gibt sich aus für seinen Mann,
Wohlan, Wohlan!" —
Drauf spricht Svend Felding der Recke:
„Herr König, ihr habt einen Edelstein,
Der lüstet sehr dem Herren mein;
Gebt ihr ihn mir in Güte,
Gott euer Haupt behüte;
Gebt ihr ihn nicht, dann müssen
Es eure Tage büßen!"
Als sie die Rede gehört,
Denkt schön Jutta bethört:
„Wenn das nicht selbst der König wär',
Wer spräch' wohl sonst so kühn wie er?
Ich schwör's, es ist der Recke,
Der Dänenkönig ächt!
Mir aber ist der Freier recht,
Ihm soll mein Magdthum rein,

Zu eigen seyn!“ —
Svend weiter spricht: „Der Edelstein,
Herr König, ist eure Tochter fein;
Die schwur ich zu erringen
Und sie als Braut zu bringen
Gen Dänemark, gen Dänemark!“

10.

„Ihr seyd fürwahr ein Bote kühn!“
Der König spricht; drauf klar
Wie ein purpurn Rosenpaar
Der Jungfrau die Wangen glühn! —
„Und wärt ihr König selbst von Dan
Und Land und Leut' euch unterthan,
Ich tadelt' euch dieß Wort!
Und geht's nach meinem Sinn, so wißt,
Zieht ihr im Schiff zu dieser Frist
Allein, wie ihr gekommen, fort!“ —
Der Zorn Svend Felding überlief,
Er schnell entgegen rief:
„Schön Jutta, nimm dich wohl in Acht!
Du gleichst in deiner Pracht
Zwar einem Edelstein,
Doch bist du nicht so hell und rein!
Gibt's denn kein Wasser hier zu Land?

Drauf raffte Svend
In seinen Heldenarm behend
Schön Jutta zu dieser Frist,
Und trug sie mit Sitte
Aus der Friesen Mitte
Hinab zum Strand,
Wo sein Schiff gebunden stand,
Schön Jutta, bleich von Schrecken,
Fühlte die Macht des Recken
Und blickt ihm zürnend in's Gesicht
Und murmelt für sich hin und spricht:
„Wie ist so stark sein Arm,
Wie hält er mich so warm,
Der Bösewicht!“ —
Drauf spannt sein goldnes Segel auf,
Hißt auf die goldne Rah'
Der Kämp', und steht am Steuer da
Und lenkt heimwärts den Lauf
Nach Dänemark, nach Dänemark.

13.

Das Segel schwoll gelind,
Fort ging's mit gutem Wind;
Svend wohl zu schiffen verstand.
Schön Jutta ihre Blicke sandt'

Heimlich auf dem Verdecke
Aus der hintersten Ecke
Nach Svend, der, ungerührt,
So scheint's, das Steuer führt.
„Wie glotzt er doch in's Meer hinein
So dumm? gleich wie im Sonnenschein
Ein Seekalb, das am Strande liegt!
Bin ich denn gar nicht in der Welt?
Ob er sich wohl verstellt? —
Es wär' fürwahr der erste Held,
Der nicht begehrte meiner Minne,
Den nicht mein Reiz besiegt!" —
So denkt sie in ihrem Sinne,
Denkt's, und ihr Busen fliegt;
Und schweigend blickt sie lang' auf ihn,
Der ihr ein Mann vor andern schien
An stattlicher Gestalt,
An der Arme Gewalt,
An kühnem Muth
Und adligem Blut;
Und mit glühendem Gesicht
Sie endlich näher tretend spricht:
„Ei Svend, ist das wohl fein,
Ihr laßt mich hier allein?
Es kümmert eure Königin,
So scheint's, nur wenig euern Sinn.

„Nun Svend, ſagt ungeſcheut,
Wenn nächtens heut
Euch mit lieblichen Schlingen
Zwei ſolche Arm' umfingen,
Thät euch ein roſ'ger Mund,
Wie meiner, Liebesworte kund,
Würdet ihr euch beſinnen,
Wollt' ich euch minnen,
Für ſolcher Minne Glück
Zu wagen Leben, Blut und Leib?" —
Und Svend darauf zurück:
„Ich hab' daheim ein ſchön'res Weib
In Dänemark, in Dänemark!"

15.

Und tiefer als das Meer der Sonne Gluth
Röthet der Jungfrau Wangen Zornesmuth.
Sie geht ſeitab und denkt:
„Das ſey dir nicht geſchenkt!
Bei meiner Maidenehr',
Das ſollſt du büßen ſchwer!"
Und als der Morgen folgt der Nacht
Und neu der Tag erwacht,
Steigt aus dem Meere grau
Von fern die Küſte dunkelblau;

Und nah und näher an das Land
Treibt frischer Wind
Das Brautschiff, das gelind
Jetzt rührt an Dänlands Strand.
Und als das Schiff fest hält am Grund,
Schon ungeduldig zur Stelle
Der König harrend stund.
„Wo ist sie?“ fragt er schnelle. —
Da schwenkt Svend seinen Hut
Und also zu dem König spricht:
„Herr Dänenkönig gut,
Zwar nach Begehr
Ist deine Botschaft ausgericht't,
Doch freu' dich dessen nicht zu sehr.
Die Braut ist zwar recht schön und fein,
Doch könnte sie viel besser seyn
Für Dänemark, für Dänemark!“

16.

Der Dänenkönig in Hast
Die Braut in seine Arme fasst,
Sie inniglich begrüßt
Und auf die Rosenlippen küßt;
Dann trägt er freudig sie an's Land,
Wo ihr ein golden Fuhrwerk stand.

Und traulich hin zu Svend gekehrt
Spricht drauf der Dänenkönig werth:
„Wenn meinem Bruder, meinem Kind,
Wenn meinem Freund du feind gesinnt,
Ich trüg's mit Schmerz;
Doch haßt dein Sinn
Mein junges Weib, die Königin,
Kränkt's nicht mein Herz;
Freund Svend, das mag ich tragen!“ —
Drauf Jutta den goldnen Wagen,
Den ihr der König schenkt,
Mit eigner Hand zur Hofburg lenkt.
Die hatte, wie ihr bekannt,
Der beste Meister im Land,
Svend Felding, aufgebaut.
Als sie das Haus erschaut,
Rief sie mit argem Hohne:
„Der Mann verdient kein Lob,
Der dieses Haus gebaut so grob;
Was gabt ihr ihm zum Lohne?“ —
Und Svend erwiedert zornesroth:
„Traun! gälte mein Gebot,
Ihr lenktet euer Roßgespann
Zurück, und nicht den Weg hinan!
Wohl sieht die Burg hier anders aus
Als eures Vaters Haus!

Es ragen ihre Wände stolz,
Obgleich nur dän'sches Eichenholz,
Es glänzt ihr Dach,
Es glänzt ihr Fach,
Und innen glänzt Gold und Seide
Und königlich Geschmeide!
Scheint euch das Alles zu gering,
So gebt zurück den goldnen Ring;
Denn ist's nicht gut genug für euch,
Ist gut doch Haus und Reich
Für Dänemark, für Dänemark!"

17.

Schön Jutta aus Friesenland
Geleitete ein kühner Held,
Dem sehr Svend Feldings Wort mißfällt;
Der faßt ihn bei der Hand
Und spricht mit Sitten:
„Ein trotzig Wort, ein trotz'ger Schlag
Sich wohl zusammen schicken mag;
Steht euch mit mir ein Zweikampf an,
Wohlan, er sey gestritten,
Ich bin für euch der Mann,
Ich kämpfe für die Königin,

Und hundert Mark an Silber werth
Setz' ich euch und mein beſtes Pferd
Zum Preiſe hin!" —
Der Frieſe war erleſen
In Krieg und Waffenweſen;
Das aber machte Svend nicht bang,
Der ſich bekannt nicht lang
Und drauf erwiedernd ſpricht:
„Herr Frieſe, ei warum denn nicht!
Ich habe Roſſe reiner Zucht,
In Kampf und Jagen wohl verſucht,
Ich habe Silber, rothes Gold,
Deß ſetz' ich euch ſo viel ihr wollt;
Svend Feldings Arm iſt ſtark
Für Dänemark, für Dänemark!"

18.

Die Kämpfer legen Waffen an
Und reiten muthig in die Bahn;
Der Roſſe Nüſtern dampfen,
Die Hufe die Erde ſtampfen.
Noch ſtehen ſie; indeſſen
Wird Sonn' und Licht gemeſſen.
Trompeten tönen luſt'gen Klang,

Es reiten die Kämpfer den ersten Gang;
Kaum daß das Zeichen gegeben ist,
So rennen sie zu gleicher Frist,
Lanz' eingelegt, den Schild voran,
Einander an!
Abprellen beim erstenmale
Zugleich an des Panzers Stahle
Der beiden Lanzen-Spitzen,
Doch fest die Beiden sitzen. —
Die Hörner tönen lust'gen Klang,
Es reiten die Kämpfer den zweiten Gang;
Und wie sie sich treffen mit Macht,
Zerspellt der Speer Svend Feldings Kracht;
Indeß trifft seines Gegners Stoß
Nicht ihn, doch sticht er wund sein Roß,
Das stürzt hin todt.
Frau Jutta birgt mit Lachen
In ihren Scharlachmantel roth
Ihr lieblich Gesicht
Und höhnend spricht:
„In meiner Heimath machen
Es so die Tapfern alle!"
Doch schon von seinem Falle
Aufrecht auf seinen Füßen steht
Svend da, und frischen Muthes geht
Für Dänemark, für Dänemark.

19.

Svend Felding, als ob nichts geschehn,
Naht ruhig indessen
Dem Ort wo den Kampf zu sehn
Das Königspaar gesessen,
Verneigt sich drauf nach Pflicht
Und zu dem König spricht:
„Wollt, königlicher Herre mein,
Ihr wohl ein Roß mir leihn?
In stolzem Wahn
Steht noch der Friese, hält die Bahn!“ —
Der König drauf: „Die Bitte, Svend, ist billig,
Ich geb' das Roß dir willig;
Es soll Graubein
Dir gern geliehen seyn!“ —
Das war des Königs bestes Pferd,
Das er aus eigner Zucht genährt.
Svend Felding sich verneigt
Und seinen Dank bezeigt;
Es bringen die Knappen herein
Das edle Roß Graubein;
Das konnte reiten umher
Der König mir und Er.
Es war Graubein gestreckt

Mit Scharlachtuch bedeckt,
Goldsattel that drauf prangen,
Der in des Königs Schrein
Ungebraucht neun Jahr gehangen.
Wie auf zwei Füßen herein
Das Roß nun trat mit Bäumen,
Mit Wiehern und Schäumen,
Wie's daher schnob den Weg,
Zornfunkelnd wie ein Drache,
Und Svend nicht in des Bügels Steg,
Nein, grabhin in den Sattel sprang,
Da ward dem Friesen bang
Vor des Dänen Rache.
Bald ritten die Kämpfer den dritten Gang,
Und als die Lanzen zerstoben
Sie ihre Schwerter erhoben;
Gleich tapfer fochten beide,
Und als sie gestritten lang',
Flog hin, auf einen mächt'gen Hieb,
Des Gegners Kopf auf die Heide,
Der Rumpf aufrecht im Sattel blieb;
Und als der nun hinfällt todt,
Verbirgt der König mit Lachen
In seinem Scharlachmantel roth
Sein fröhlich Angesicht
Und scherzend spricht:

„Frau Jutta, seht, so machen
Es hier die Tapfern alle
In Dänemark, in Dänemark!“

20.

Es schien die Morgensonne
Hell auf des Brautbetts Wonne,
Drinn Jutta mit dem König lag,
Mit ihrem Herrn der Ruhe pflag;
Und wie der junge Tag erwacht
Und frisch ihr rosig Antlitz lacht,
Kein schönres, traun,
In den drei Reichen war zu schaun!
Mit seidnem Händchen schmeichelnd
Seine braune Wange streichelnd
Sie also zum König spricht:
„Gewiß ihr liebtet nicht,
Könntet ihr, mein Gemahl,
Mir wohl in dieser Stunde
Versagen mit strengem Munde
Ein Geschenk nach meiner Wahl,
Nach dem ich Gelüsten habe?
Deß schenk' ich zur Wiedergabe
Euch einen schönen Sohn!“ —
„Und forderst du Scepter und Kron'

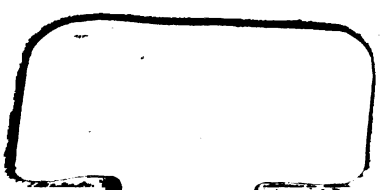
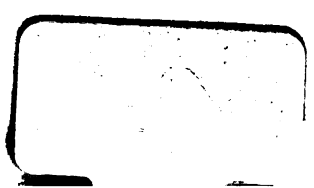
Und alle Lande mein,
Sie sollen dein eigen seyn!“
So sprach der König zu seinem Weib
Und schlang die Arm' um ihren Leib.
Darauf die Königin erfreut:
„Der Tod ist so verhaßt mir nicht
Als des Svend Feldings Angesicht;
Gebt mir sein Haupt, das grimme,
Sein Herzblut, das viel schlimme!“ —
Der König bald sein Wort bereut
Und spricht: „Nein, nein!
Die Schuld wär' wahrlich mein,
Wollt' ich Svend Feldings Leben
So schnödem Tode geben!
Begehrtest du Gold und Gut,
Perlen und Prachtgeschmeide reich,
Ja Städt' und Schlösser — wär' mir's gleich,
Doch nicht Svend Feldings Blut!
Svend? nein, den wahr' ich mir
Für Dänemark, für Dänemark!“

21.

Svend Felding, seine Hand am Kinn,
Ging finstern Blicks am Schlosse hin
Und sprach voll Zornesgluth:

„Bei meinem Blut,
Beugt ich noch je mein Knie
Vor einer Königin, wie die,
Argliſtig, falſch und ſtolz,
Es bräch' entzwei wie morſches Holz!"
So in Gedanken ſpricht er laut.
Der König nahe, hört's und ſchaut
Ihn lächelnd an und ſpricht:
„Freund Svend, geh' nicht ſo zornig fort,
Vernimm erſt noch ein Wort!
Wißt, Svend, ich gebe nicht
Mein Weib für meinen Freund, doch ihn
Geb' ich auch für mein Weib nicht hin;
Ich brauch' euch alle Beide!
Den Freund in Noth und ſchwerer Zeit,
Das Weib zu Luſt und Freudigkeit;
Ertragt euch ohne Neide;
Denn bei der Ehre mein,
So ſoll es ſtets gehalten ſeyn
In Dänemark, in Dänemark!"

YC156634



YC156634